Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags nachm. Bezugspreis frei Haus monatl. 4400 M., durch die Post 5000 M. ohne Zustell.-Gebühr. Druck u. Verlag: Produkt.-Genossensch. f. d. Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1045, 1047, 2251. Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 u. 4—5 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 150 M. für den Millimeter Höhe und Spalte; 900 M. für Reklame, anschl. an den dreigespaltenen Textteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten. Bankkonto: Commerz- und Privatbank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48. Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 180 Mark — Montag, den 7. Mai 1923 — 3. Jahrgang Nr. 105

Wegbereiter des Faszismus

Der preußische Landtag unter Polizeiaufsicht

Der VSPD.-Saalschutz im Bunde mit Leinerts Spitzelgarde
Genosse Katz gewaltsam vom Sitzungssaal ferngehalten

(Eigener Bericht)

Berlin, 5. Mai.

Leinert, eine der übelsten Gestalten im Führerklüngel der VSPD., setzte heute seine von fanatischem Haß gegen die revolutionären Arbeiter diktierte Vergewaltigung der KPD.-Fraktion fort. Sozialdemokraten und bürgerliche Parteien stützen diesen frechsten Reaktionär, der je die Leitung des Preußenparlaments innehatte. Eine große Zahl von Polizeispitzeln hatte Leinert von seinem Parteigenossen, dem Berliner Polizeipräsidenten Richter, angefordert. Die Bande erschien schon in aller Frühe im Landtag und wurde auf sämtliche Eingänge zum Sitzungssaal verteilt. Als Genosse Katz in Begleitung anderer Fraktionsmitglieder in den Beratungssaal wollte, trat das Spitzelheer Leinerts in Aktion. Gewaltsam wurde Genosse Katz zurückgestoßen. Seinen energischen Hinweis auf die §§ 105 und 106 des Strafgesetzbuches, wonach sich strafbar macht, wer einen Abgeordneten an der Ausübung seines Mandats hindert, beachteten die Hausknechte Leinerts nicht. „Sie sind nicht mehr Abgeordneter, Herr Katz", schrie einer der Kerle unserem Genossen an. Die Leute waren also ganz offenbar aufgefordert, sich über alle Verfassungs- und strafgesetzlichen Bestimmungen hinwegzusetzen, das Abgeordnetenrecht des Genossen Katz brutal niederzutrampeln. **Leinert, der vor elf Jahren denselben Protest gegen seine Ausweisung erhob, ist heute unter Billigung der sozialdemokratischen Fraktion des Landtags der Instrukteur für Verfassungs- und Rechtsbrecher.**

Welche Entwicklung der Sozialdemokratie!

Unsere Genossen versuchten trotzdem, unter rücksichtslosem Beiseitestoßen der Leinertspitzel, den Genossen Katz in den Saal zu geleiten. Das war ihnen auch fast gelungen, als den polizeilichen Hausknechten der Saalschutz der VSPD. schleunigst zur Hilfe eilte. So wurde es dennoch dem Genossen Katz unmöglich gemacht, in den Saal zu gelangen.

Bei Beginn der Sitzung hatte Leinert den Mut, gegen die Beeinträchtigung der Rechte eines preußischen Abgeordneten, der von den Franzosen verhaftet worden ist, zu protestieren. Diese Schamlosigkeit des Mannes, der eben eine so unerhörte Verletzung der Abgeordnetenrechte gegenüber einem kommunistischen Vertreter veranlaßt hatte und durchführen ließ, beantworteten unsere Genossen mit den schärfsten Zurufen.

Genosse Schulz (Neukölln) gab sodann für die Fraktion der KPD. eine schriftliche Erklärung zu den Vorgängen am Freitag und die Entrechtung des Genossen Katz ab, die wir unten im Wortlaut wiedergeben. Leinert hatte die Verlesung der Erklärung nur zugelassen unter der Bedingung, daß die beiden letzten (im Bericht fett gedruckten) Absätze weggelassen würden. Unser Genosse, der hiergegen protestieren wollte, wurde von Leinert sofort unterbrochen mit der Drohung, daß er das nicht zulasse und unserem Redner das Wort entziehen würde. Die Sätze der Fraktionserklärung wirkten wie wohlgezielte Peitschenhiebe auf die Sozialdemokraten und ihre bürgerlichen Bundesgenossen. Durch Geheul suchte man die Stimme des Genossen Schulz zu ersticken; ein Versuch, der schmählich mißlang.

In kurzer kräftiger Rede begründete Genosse Pieck einen Antrag auf sofortige Entfernung der Kriminalbeamten aus dem Landtag. Die Mehrheitswalze rollte diesen Antrag nieder. Genosse Schulz forderte darauf, den Präsidenten Leinert wegen der Vergewaltigung der Abgeordnetenrechte und weil er die Abgeordneten gleich Dirnen unter Polizeiaufsicht stellte, sofort seines Amtes zu entheben. Unsere Genossen wollten mit diesem Antrag die korrupte Parlamentsmehrheit zwingen, sich unzweideutig zu den Polizeipraktiken und Unterdrückungsmaßnahmen gegenüber der kommunistischen Opposition zu bekennen. Der Leinertblock erhob wiederum Einspruch. Damit war die Maske heruntergerissen von der heuchlerischen Fratze, die sich bürgerliche Demokratie nennt. **Es grinst die von den Sozialdemokraten geförderte und gestützte kapitalistische Diktatur, die vor keinem Verfassungsbruch und keiner Gesetzesverletzung, wenn es gegen das revolutionäre Proletariat und seine Vertreter geht, zurückschreckt.**

Die innere Verlogenheit der VSPD.-Führerschaft sollte sich aber noch einmal enthüllen. Genosse Schulz verlangte, daß an Stelle der Verhandlungen um Kultusetat die Weiterberatung des kommunistischen Antrages wegen der Verbrechen aus den mitteldeutschen Unruhen 1921 vorgenommen würde. Er stellte fest, daß Heilmann in der letzten Sitzung erklärt habe, nur weil Genosse Katz den Saal nicht verlassen habe, sei die Behandlung des Antrages der Kommunisten unmöglich. Sei diese Erklärung Heilmanns keine Lüge gewesen, so müsse die VSPD. jetzt für den Antrag auf Umstellung der Tagesordnung stimmen. Die VSPD. überführte durch ihre Haltung sich selbst der Lüge, indem sie mit den Bürgerlichen unseren Antrag niederstimmte.

Am Schluß der Sitzung gab für die Fraktion der VSPD. Grzesinski eine Erklärung zu Protokoll, die auf die Feststellungen und Anklagen der kommunistischen Erklärung mit neuen Lügen antwortet.

*

Erklärung der kommunistischen Fraktion

Die Fraktion der Kommunisten erhebt den schärfsten Protest gegen den Ausschluß ihres Mitgliedes Katz von den Verhandlungen des Landtages.

Wenn der Ausschluß unseres Genossen Katz mit der Behauptung begründet wird, er habe eine, das ganze Haus beleidigende Aeußerung — „schmieriges Gesindel" — gebraucht, so stellen wir demgegenüber fest, daß diese Worte erst in Erwiderung zahlloser schwer beleidigender Zwischenrufe, die gegen die kommunistische Fraktion im allgemeinen und gegen den Abgeordneten Katz im besonderen gerichtet waren, gefallen sind.

Der Präsident rügte diese weithin vernehmbaren und, wie die Presseberichte zeigen, auch auf den Tribünen deutlich gehörten schwer beleidigenden Zwischenrufe nicht. Auf den berechtigten Gegenruf des Abg. Katz riefen einige sozialdemokratische Abgeordnete, darunter der Abg. Grzesinski: „Holt doch den Burschen herunter!" Daraufhin stürzten Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion unter Führung ihres „Saalschutzes" auf unseren Genossen Katz und andere Mitglieder der kommunistischen Fraktion. Mit Fäusten und auch mit harten Gegenständen schlugen die sozialdemokratischen Abgeordneten, besonders Bahlke, Bubert, Lewerentz, Schubert, Schreiber-Hanau auf die Kommunisten ein. Die Namen der Prügelhelden sind dem Präsidenten Leinert und dem Aeltestenrat bekannt. Trotzdem weigerten sich Leinert wie der Aeltestenrat, irgendwelche Maßnahmen gegen die gewalttätigen Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion zu treffen.

Nach Erklärungen sozialdemokratischer Abgeordneter im Aeltestenrat hat unmittelbar vor der Plenarsitzung am gestrigen Tage eine Fraktionssitzung der VSPD. stattgefunden, die wiederum nach dem Zeugnis derselben Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion Maßnahmen gegen die Kommunisten beraten und beschlossen hat. Daraus geht hervor, daß die gestrigen Gewalttätigkeiten von den Sozialdemokraten gewollt und vorbereitet waren.

Hiernach stellen wir fest: Der Präsident Leinert schloß wegen eines in Abwehr gefallenen Zwischenrufes den Abg. Katz aus, er unterließ es aber, gegen die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion, die zu rohen Gewalttätigkeiten übergingen, irgend etwas zu unternehmen.

Die Maßnahmen gegen den Abg. Katz sind ein Schlag, der die Opposition der kommunistischen Fraktion politisch treffen soll. Demgegenüber weisen wir mit aller Entschiedenheit darauf hin, daß der Landtag nicht befugt ist, durch geschäftsordnungsmäßige Bestimmungen die verfassungsmäßigen Rechte eines Abgeordneten in irgendeiner Weise zu beschränken. Der Ausschuß des Abgeordneten Katz ist also ein unerhörter Verfassungsbruch, der einen Gewaltstreich gegen die um ihre Befreiung kämpfende Arbeiterklasse darstellt.

Das Proletariat soll wissen, daß dieser Gewaltstreich von den Sozialdemokraten unter freudiger Zustimmung aller bürgerlichen Parteien einschließlich der Deutschnationalen verübt wurde.

Die Stunde erfordert die Zusammenfassung aller Kräfte des Proletariats zum Kampf gegen drohende weitere wirtschaftliche Verelendung, gegen ungeheuerliche Ausbeutung, Auswucherung und Steuerbelastung, gegen die Zertrümmerung des Achtstundentages und gegen die Niederknüppelung der Arbeiterklasse durch die Faszisten. Wir überlassen es dem Urteil der Arbeiterklasse, was in diesem Augenblick das Verhalten der sozialdemokratischen Führerschaft in Preußen bedeutet.

*

Die Presse gegen die VSPD.-Prügelmethoden

Das allzu plumpe Vorgehen der sozialdemokratischen Prügelhelden im Preußischen Landtag und die skandalöse Geschäftsführung ihres Präsidenten Leinert, den einst der Freiherr von Erffa aus dem Landtag herausgeschmissen hat, fand keine gute Presse. Der Ueberfall auf die kommunistische Fraktion war zu offensichtlich und die Begründung des Ausschlusses unseres Genossen Katz so fadenscheinig, daß die Sache als Stoff für eine frischfröhliche Preßhetze gegen die Kommunisten absolut nicht taugte.

Nicht einmal der „Vorwärts" ist so recht bei der Sache. Er schimpft zwar auf die Kommunisten, aber der Sitzungsbericht, den er geben muß, läßt klar und deutlich erkennen, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten unsere Genossen überfallen haben, um sie zu verhindern, politisch das Notwendige zu sagen. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" wirft den Sozialdemokraten vor, daß sie das Niveau des Parlaments auf die denkbar niedrigste Stufe herabgedrückt hätten. **Die Prügel habe nicht der Kommunist bekommen, der sich der Propaganda freue, sondern der Parlamentarismus, dessen Befinden so schon nicht das beste wäre.** Das Stinnesorgan „DAZ." stellt außerdem fest, daß Leinert mit seiner Behauptung, die Prügelei habe erst nach der Sitzung stattgefunden, eine Fiktion (also eine Täuschung) geschaffen habe.

Die „Deutsche Tageszeitung" sagt in einem längeren Artikel, **daß es sich um eine von den Sozialdemokraten vorbereitete handgreifliche Auseinandersetzung gehandelt habe.** Die Sozialdemokraten seien von vornherein gewillt gewesen, die kommunistische (politische!) Herausforderung **mit den Fäusten** zu beantworten. **Zu diesem Zwecke habe die VSPD.-Fraktion eine Art Saalschutz vorbereitet.** Außerdem erklärt das Organ der Großagrarier, daß der sozialdemokratische Antrag auf Errichtung einer Parlamentswache schon längst von deutschnationaler Seite angeregt worden sei.

Die „Kreuzzeitung" erklärt rundweg: **„Es ist kein Zweifel, der sozialdemokratische Fraktionsschutz hat sich Befugnisse angemaßt, die ihm nicht zustehen und muß zur Ordnung gerufen werden. Sonst soll der Landtag die Prügelstrafe für seine Mitglieder geschäftsordnungsmäßig festlegen."** Das Blatt bezeichnet den Landtag als das **„Preußische Prügelparlament".**

Auch aus den Landtagsberichten des „Berliner Tageblatts" und der „Vossischen Zeitung" geht klar hervor, daß sie von den sozialdemokratischen Rowdymethoden im Landtage abrücken.

Polizei-Parlamentarismus in Preußen

„. . . Als einst im November des Jahres 1848 durch den nichtswürdigen Gewaltstreich des Ministeriums Brandenstein die Soldateska ins Preußische Abgeordnetenhaus drang, um dieses Parlament durch die Bajonette auseinanderzutreiben, da protestierten die Mitglieder des Hauses gegen diesen tückischen Streich und erklärten, nur mit Gewalt weichen zu wollen. Heute, 64 Jahre später, ruft der Präsident dieses gleichen Parlaments die Polizei unter Zustimmung fast des gesamten Hauses in den Saal und läßt einen der wenigen wirklichen Vertreter des Volkes mit Gewalt entfernen.

Damit tat das Preußische Abgeordnetenhaus, das dazu da sein sollte, um über Recht und Gesetz zu wachen, selber den flagrantesten Rechts- und Gesetzbruch verübt. Es hat das eigene Urteil gesprochen.

Die Gruppe der Sozialdemokratie im preußischen Junkerparlament zählt nur sechs Köpfe, aber da sie die Interessen des arbeitenden Volkes vertrat, drang ihre Stimme mißtönend an das Ohr der herrschenden Klassen. **Und um sie zu ersticken, proklamierte man die** Diktatur des Polizeisäbels.

In der Tat! Die Diktatur des Polizeisäbels! Das ist's!!"

Diese Sätze sind entnommen dem in Nr. 108 des „Vorwärts" vom 10. Mai 1912 veröffentlichten Protest des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags und Landtags gegen die Vergewaltigung der Volksvertreter durch den Gewaltstreich des Präsidenten des Dreiklassenhauses, Freiherrn v. Erffa. Welcher Proletarier hätte damals geglaubt, daß sich die Sozialdemokratie mit diesem Protest-Aufruf selbst ihr Urteil sprach, daß ein Mitverfasser des Aufrufs, der damals durch den Polizeiparlamentarismus vergewaltigte Abgeordnete Leinert, eines als sozialdemokratischer Präsident in demselben Hause unter der „freiesten aller Demokratien" den feudalen Parlamentsdespoten v. Erffa übertreffen werde!

Damals, am 9. Mai 1912, hat der Präsident des preußischen Junkerparlament den Sozialdemokraten Borchardt für den Rest der Sitzung ausgeschlossen, weil er während der Rede des Nationalliberalen Schifferer von der Treppe zur Parlamentstribüne Zwischenrufe machte. Da der Abgeordnete Borchardt mit Recht der Aufforderung, den Sitzungssaal des Dreiklassenparlaments zu verlassen, nicht nachkam, sondern sich auf seinen Platz setzte und dort zwischen Adolf Hoffmann und Robert Leinert sitzen blieb, ließ der Junker v. Erffa Polizei anrücken und auf „Grund des § 64", des Hausknechtsparagraphens der Geschäftsordnung, erst den neben Borchardt sitzenden Leinert und dann diesen selbst durch Polizeigewalt aus dem Sitzungssaal schleifen. Die Dreiklassenherrschaft hatte den letzten Schleier der feudal-kapitalistischen Diktatur fallen lassen. Der Junkerstiefel und die Polizeifaust hatten die Immunität der Abgeordneten zertrümmert, um die Stimme der Arbeitervertreter zu ersticken. Das Dreiklassenparlament, die Karikatur einer Volksvertretung, ließ es nicht nur ruhig geschehen, es johlte dem Junker v. Erffa Beifall.

Der Gewaltstreich des Junkers v. Erffa war nach der Auffassung der Sozialdemokraten: **„Die Flucht der Reaktion hinter die Polizeifaust — Die letzte Rettung der Dreiklassenmänner"** vor dem Ansturm des Proletariats gegen das morsche Dreiklassensystem. Das war denn auch das Thema der großen gewaltigen Massenversammlungen, in denen die Sozialdemokratie die Arbeiter zum Kampf für das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht aufrief!

Seitdem sind genau elf Jahre vergangen. Die Revolution brachte nicht nur das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht, sie hat auch die Mandatsverteilung nach dem Verhältnis der abgegebenen Stimmen gebracht. Wir leben nach dem bekannten Ausspruch unter der „freiesten aller Demokratien"! Der auf Grund dieser Demokratie gewählte Preußische Landtag tagt in demselben Gebäude wie das Junkerparlament, und auf dem Präsidentensessel des Herrn v. Erffa sitzt der vor elf Jahren vergewaltigte Leinert. Sonst allerdings ist in Preußen alles beim alten geblieben. Wie unter dem Dreiklassensystem dürfen auch unter der Demokratie die Arbeiter alle Steuern bezahlen und die Kapitalisten und Junker sich davon drücken. Deshalb hat auch Leinert ebenso wie der selige v. Erffa einen Hausknechtsparagraphen in seiner Geschäftsordnung, den er anwenden muß gegen die Kommunisten, die heute die Rolle der Opposition der sechs Sozialisten von ehedem im Landtage im Interesse des Proletariats übernommen haben.

Leinert hat am Freitag und Sonnabend den Präsidenten des Junkerparlaments in der Handhabung des Hausknechtsparagraphens übertroffen. Er konnte es, denn seine Partei, die aus Prinzip jegliche Gewaltanwendung verpönt (wenn sie sich gegen die herrschende Klasse wenden soll) ist inzwischen zur Hausknechtspartei der Bourgeoisie herabgesunken. Leinert hat am Freitag unseren Genossen Katz, ohne auch nur den Schein eines Rechts, nicht nur, wie es seinerzeit der Junker v. Erffa mit Borchardt getan hat, für den Rest der Sitzung, sondern gleich für 15 Tage ausgeschlossen. Im

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230507-18/fragment/page=0001

gleichen Moment hat der Präsident Leinert, dem nach dem § 10 der Geschäftsordnung die Sorge für die Ordnung im Hause obliegt, den Terror der brutalen mit Schlagringen bewehrten Faust der sozialdemokratischen Hausknechte gegen die Kommunisten toben lassen und damit Parlament und Demokratie auf das Niveau der übelsten Kaschemme gebracht.

Am Sonnabend hat der sozialdemokratische Landtagspräsident Parlament und Demokratie den Rest gegeben. Nicht nur, daß er wider Recht und Gesetz das mit Zuchthaus bedrohte Verbrechen beging und den Genossen Abg. Katz mit Gewalt verhindern ließ, sich an den Ort der gesetzgebenden Versammlung zu begeben, sondern er hat Parlament und Demokratie zur Dirne erniedrigt, indem er die Vertreter des „souveränen Volkes“ wie die Straßendirnen unter Polizeiaufsicht stellte.

Die Demokratie aber hat sich dadurch, daß der Landtag das alles mit Beifall hinnahm, offen als das demaskiert, als das sie jeder klassenbewußte Arbeiter längst betrachtet hat: als Hure der brutalen Gewalt der kapitalistischen Reaktion. „Denn tiefer“, so schreibt der „Vorwärts“ vom 10. Mai 1912, „hat es sich (das preußische Parlament) noch nie erniedrigt, als durch die Billigung und Duldung eines Gewaltakts, der sich nicht nur gegen einen Abgeordneten oder eine Partei, sondern gegen das Parlament und die Institution der Volksvertretung selbst richtete! Ein Parlament, das — wider das verfassungsmäßige Recht und entgegen den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs — die Polizei zu Hilfe ruft, um „Ordnung“ zu schaffen, in Wirklichkeit um das parteiische, kleinlich schikanöse Regiment des sich als Sachwalter der reaktionären Mehrheit fühlenden Präsidenten durchzusetzen, ein solches Parlament hat sich selbst zum Gespött der gesamten Oeffentlichkeit gemacht!“

Die würdelose Unterstellung des ganzen Landtags unter Polizeiaufsicht, um unseren Genossen Katz an der Ausübung der von seinen Wählern übertragenen Pflichten zu verhindern, ist ein gesetzwidriger Gewaltakt, der nach dem Strafgesetz mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bedroht ist, daran können weder sozialdemokratische noch bürgerliche Rechtsverdrehereien etwas ändern. Von dem Gewaltstreich des Sozialdemokraten Leinert gilt heute noch dasselbe, was der „Vorwärts“ für den Gewaltstreich des Junkers v. Erffa angeführt hat. Damals schrieb das heute Kapitalistendienste leistende Blatt:

„Daß es sich um einen Gewaltstreich handelt, ist von großen bürgerlichen Parteien und von hervorragenden Juristen anerkannt worden. Die Bestimmungen des berüchtigten Hausknechtsparagraphen . . . sind gesetzwidrig! Diesen Standpunkt hat die Reichsregierung im Jahre 1879 selbst anerkannt, indem sie erklärte, daß die Ausweisung eines Abgeordneten aus dem Hause nicht auf Grund der Geschäftsordnung, sondern nur auf Grund der Verfassung beschlossen werden könne. Der nationalliberale Abgeordnete Boisly und der freisinnige Abgeordnete Träger, beides selbst Juristen, haben denn auch im Jahre 1910, als der Hausknechtsparagraph von der vergewaltigungslüsternen Mehrheit des Dreiklassenparlaments geschaffen wurde, diesen rechtlichen Standpunkt vertreten. Und auch die „Freisinnige Zeitung“ schrieb am 4. Mai 1910:

„Die §§ 105 und 106 des Strafgesetzbuchs bedrohen die gewaltsame Entfernung von Mitgliedern der gesetzgebenden Versammlungen sowie die Verhinderung von Abgeordneten, „sich an den Ort der Versammlung zu begeben oder zu stimmen“, mit harten Strafen. Aber der Vertreter des Justizministers hat in der Geschäftsordnungskommission unter Berufung auf die Tätigkeit des Scharfrichters, der einen Menschen vorsätzlich und mit Ueberlegung töte, des Arztes, der Eingriffe in den menschlichen Körper mache, lebhaft bestritten, daß die gewaltsame Entfernung eines Abgeordneten aus dem Sitzungssaal eine strafbare, eine widerrechtliche Handlung darstelle. Der Vergleich des Vertreters aus dem Justizministerium hinkt: Der Scharfrichter, der einen Menschen tötet, der Beamte, der jemand der persönlichen Freiheit beraubt, ist dazu befugt auf Grund einer ausdrücklichen Gesetzesvorschrift. Im Abgeordnetenhaus aber soll eine klare, unzweideutige Gesetzesbestimmung im Reichsstrafgesetzbuch ausgeschaltet werden, nicht etwa auf Grund eines neuen Gesetzes, sondern durch einen neuen Paragraphen der Geschäftsordnung des Preußischen Abgeordnetenhauses. Wenn das möglich sein soll, welche Rechtsgarantien bestehen dann überhaupt noch?“

Und dieselbe Ansicht vertrat u. a. Justizrat Dr. Strantz in der „Deutschen Juristen-Zeitung“. „Aber wann hätte sich jemals eine reaktionäre Mehrheit um die Spinnweben der Gesetzlichkeit gekümmert, wenn es ihr beliebte, ihre Willkür durchzusetzen! Das Recht ist dann eine wächserne Nase, die gefällige Interpreten schon so zu kneten wissen, wie es den Vergewaltigungsgelüsten der Gewalthaber paßt!“

Richtig, die Weiße Justiz wird das Recht zu kneten und eine wächserne Nase daraus zu drehen wissen, wenn die Kommunisten den Landtagspräsidenten Leinert und seine Spitzelgarde unter Anklagezustand zu versetzen versuchen werden. Kein demokratischer und erst recht kein nationalliberaler oder volksparteilicher Jurist wird sich heute mehr finden, den Grundsatz: Reichsrecht bricht Landrecht hochzuhalten. In diesem Falle steht das Bürgertum geschlossen mit den Sozialdemokraten gegen die Kommunisten, wenn auch selbst weit rechtsstehende Abgeordnete des Preußischen Landtags die Stellung unter Polizeiaufsicht sehr wohl als aufs tiefste entwürdigend empfinden und durch bissige Bemerkungen im Landtagsrestaurant und in den Wandelgängen zum Ausdruck bringen. Um so mehr reiben sich die wirklichen Drahtzieher der faszistischen Großbourgeoisie, wie die Schwerindustriellen und ihre Justiz, die Hände. Am liebsten schlügen sie Purzelbäume vor Freude darüber, daß ihnen der Sozialdemokrat Leinert mit voller Unterstützung seiner Partei den Präzedensfall schafft, auf Grund dessen sie, wenn die Zeit der Errichtung ihrer nackten Diktatur gekommen ist, durch ihre Parlamentsmehrheit so viel oppositionelle Vertreter des Proletariats aus dem Parlament ausschließen können, als nötig sind, um die Opposition unwirksam zu machen und zu ersticken. Der Mussolinischen Methode der Legalisierung des Faszismus wird damit im größten deutschen Bundesstaat Tür und Tor geöffnet.

Die Sozialdemokraten im Preußenparlament sind sich dessen wohl bewußt. Einzelne von ihnen, ehrliche Elemente, die wie Wilhelm Christange, die die Fühlung mit dem Proletariat noch nicht verloren haben, sind deshalb erbost über den Gewaltstreich Leinerts und seiner Knüppelgarde. Aber die gewaltige Mehrheit der VSPD.-Führer läßt sich nicht halten. Sie, die einsehen, daß das Proletariat sich von ihnen abwendet, gehen darauf aus, sich auf jeden Fall die „Achtung“ der Faszisten und Schwerindustriellen zu sichern, die bereits verächtlich auf sie herabsehen. Die sozialdemokratischen Landräte vom Schlage des Hubert-Emden, des Schubert-Schmalkalden, eines Volksbildners und -erziehers von der Qualität des Rektor Bahlke usw., wollen den Faszisten mit ihren brutalen Rüpeleien gegen die Kommunisten nur beweisen, daß sie auch für den Faszismus brauchbare Elemente sind. Vergebliches Beginnen! Diese Renegaten, die gestern Helden gewesen und heute Schurken sind, werden ihren wohlverdienten Lohn von den Faszisten empfangen.

Mögen die nach rechts pazifistisch, nach links gewalttätig gesinnten Sozialverräter noch heute über ihren Gewaltstreich triumphieren, mag es den Wegbereitern des Faszismus auch vielleicht noch gelingen, da und dort sozialdemokratische Arbeiter auf die Kommunisten zu hetzen. Nicht lange mehr! Gewalttätigkeiten und Ausnahmegesetze einer regierenden Partei gegen die oppositionelle Minderheit sind immer Anzeichen des Verfalls dieser Regierungsgewalt gewesen. Der Bau der VSPD. zerbröckelt zusehends. Und gerade durch ihre neueste Gewalttat im Preußischen Landtage zugunsten des faszistischen Großbürgertums werden die VSPD.-Führer selber dazu beitragen, den ihnen noch Nachlaufenden die Augen zu öffnen und die letzten Massen in die Kampffront des revolutionären Proletariats — der Kommunistischen Partei — einzureihen.

Faszistische Mörderbanden in Oberschlesien!

(Eigene Drahtmeldung)

Breslau, 6. Mai.

Am 1. Mai machten in Sossnitza (Oberschlesien) die faszistischen Banden einen frechen Ueberfall auf eine geschlossene Versammlung der Arbeiterschaft. Sechs bis acht Bewaffnete gaben durch die Tür des Hoffmannschen Saales eine Salve ab. Ein Arbeiter wurde schwer verwundet, ein anderer durch Glassplitter so verletzt, daß Gefahr für sein Augenlicht besteht.

Zwei Schupobeamte verfolgten mit den Arbeitern das Mordgesindel. Da eröffneten 30 Faszisten im Hinterhalt das Feuer auf Schupo und Arbeiter. Dazu bekamen die Faszisten Verstärkung vom Bahnschutz, der vorher schon den Faszisten Gewehre und Munition zur Verfügung gestellt hatte und der nun ebenfalls auf Schupo und Arbeiter feuerte. In Oberschlesien entwickelt sich mehr und mehr ein zweites Bayern. Es vergeht kaum ein Tag, wo nicht revolutionäre Arbeiter auf der Straße oder sogar in ihren Wohnungen durch Faszisten angefallen und geprügelt werden.

Auch in Beuthen versuchten etwa 100 Roßbachleute den aus 12 000 bis 15 000 Arbeitern bestehenden Demonstrationszug zu provozieren. Dem entschlossenen Auftreten der proletarischen Hundertschaften ist es zu verdanken, daß größere Zusammenstöße vermieden wurden.

Die blutigen Ereignisse in Oberschlesien müssen aufs neue überall im Reich machtvoll den Ruf auslösen:

Her mit den proletarischen Hundertschaften!

Faszistischer Aufmarsch in Berlin

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 7. Mai.

Nach der Vorfeier in Lichterfelde am Sonnabend fanden gestern neue Feiern statt. In Spandau wurde ein Denkmal enthüllt, wobei Hindenburg, Prinz Eitel Friedrich, Oskar und auch Wilhelm Hohenzollern sowie Mackensen zugegen waren. In Döberitz fand ebenfalls eine Denkmalsenthüllung statt, an der auch Hindenburg und der General Löwenfeld sowie der Reichswehrminister Geßler teilnahm. Bei der Feier hielt Geßler eine Ansprache, in der er wünschte, daß die junge Reichswehr im Geiste des alten Heeres erzogen und die alten Traditionen weitergepflegt werden.

Cuno als faszistischer Agitator

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet aus München:

In einer Abendversammlung der Nationalisten gab der Vorsitzende Esser bekannt, daß der Justizminister Dr. Gürtner ihn zu sich gebeten habe, um ihm etwa folgende Aeußerungen des Reichskanzlers Dr. Cuno zu Dr. Gürtner bei dem Berliner Besuch einzuschärfen: **„Helfen Sie, die Bayern in meiner Front zu halten. Auf Bayern allein kann ich mich noch stützen. Bayern allein ist die Zuversicht aller Kreise, die glauben, daß an der Ruhr noch Widerstand geleistet werden kann. Auf Bayern und München blickt heute die ganze Welt.“**

Cuno hält sich heute nur durch die Unterstützung der Sozialdemokratie. Unsere Genossen müssen dafür sorgen, daß jedem sozialdemokratischen Arbeiter der Ausspruch Cunos bekannt wird. Er gibt mehr Aufklärung über Cunos Wesen als zehn seiner stundenlangen, langweiligen Reden.

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 7. Mai.

Verschiedene bürgerliche Zeitungen behaupten, daß Reichskanzler Cuno seinen Rücktritt vorbereite. Als Kanzlerkandidat wird Stresemann genannt.

Der Kampf um die proletarische Einheitsfront in Sachsen

(Eigener Bericht)

Chemnitz, 6. Mai.

Der rechte VSPD.-Flügel Sachsens ist zum offenen Kampf gegen die Regierung Zeigner und die Siebenerkommission übergegangen.

Die Siebenerkommission, die der Landesparteitag gegen den Landesvorstand zur Herbeiführung und Durchführung der Verständigung mit den Kommunisten gewählt hatte, soll beseitigt werden. Der Stinnesflügel der VSPD. will freie Bahn für die Stinnesverständigung. Seeger erklärt in der Generalversammlung in Leipzig:

„Es darf nicht sein, daß die Siebenerkommission sich die Leitung der Partei anmaßt.“

Ein Hermann Müller ergänzt:

„Höher selbst als eine sozialistische Regierung muß uns die Einheit der Partei stehen ... Darum müssen wir jetzt klipp und klar aussprechen, daß wir weiter nicht mehr gehen können, daß wir eine Freundschaft abschütteln müssen, die für die Partei stets nur schädlich war.“

Der Landesvorstand der KPD. Sachsens erhielt vom Landesausschuß der VSPD. Sachsens eine Mitteilung, daß dieser die Richtlinien der Siebenerkommission zur Organisierung von gemeinsamen Abwehrhundertschaften in Sachsen ablehne. **Damit sind die Richtlinien, die seinerzeit zur Bildung der Regierung Zeigner geführt haben, durchbrochen.**

Der Landesvorstand der Kommunistischen Partei fordert in einem Aufruf die sozialdemokratische Arbeiterschaft auf, mit aller Kraft die Hintertreibung der proletarischen Einheitsfront in Sachsen zu verhindern und gemäß den Richtlinien der Siebenerkommission zu dem Aufbau der gemeinsamen Abwehrformationen zu schreiten.

An die Siebenerkommission wurde ein Schreiben gerichtet, in dem diese befristet aufgefordert wird, zu der Sabotage der rechten Führer klar Stellung zu nehmen und gemeinsam mit der Kommunistischen Partei den Kampf für die Durchführung der Richtlinien aufzunehmen.

Inzwischen hat Noske in Dresden den sozialdemokratischen Finanzminister Held besucht und sich mit ihm über politische Fragen unterhalten.

Held ist der Vertreter des rechten Flügels der VSPD. im Zeigner-Kabinett. Der Zweck des Noskebesuches bei Held ist klar.

Dieselben rechten Führer verhandeln bereits hinter den Kulissen mit den bürgerlichen Parteien über die kommende Regierung der Großen Koalition. Im „Berliner Tageblatt“ von gestern abend ist zu lesen:

„Es gibt gewisse Anzeichen dafür, daß wir in Sachsen vor ... politischen Ueberraschungen stehen. Ob sie eintreten oder nicht, das wird von den Verhandlungen abhängen, die zurzeit hinter den Kulissen geführt werden und denen man nur wünschen kann, daß bei ihnen endlich einmal die Vernunft siegt.“

Die Kommunisten werden das freche Spiel der Stinnessozialisten mit dem Schicksal und Willen der Massen nicht mehr lange ruhig mitansehen. Sie mobilisieren die Betriebe gegen den Verrat der Instanzen.

Pflicht der Siebenerkommission der VSPD. ist es, ihre Kompetenzen gegen den Landesvorstand energisch zu wahren und die Arbeiterschaft zu ihrem Schutz aufzurufen.

Pflicht der sächsischen Arbeiter ist es, sich gegen die schamlose Vergewaltigung ihres Willens durch die rechten Führer zu wehren.

Die Quittung für den Verrat

Die Mitgliederzahl der VSPD. Groß-Leipzigs ist seit dem 1. April 1922 von 43 287 auf 42 053 zurückgegangen. In der gleichen Zeit ist die Mitgliederzahl des Leipziger Bezirks der Kommunistischen Partei stark gewachsen. Eine erste Quittung auf die Sabotage der Instanzen gegen eine wirkliche Arbeiterpolitik im Arbeiterlande Sachsen.

Wie das „Volksblatt“ lügt

Wenn es gilt, die Kommunisten zu verleumden und gegen sie zu hetzen, dann steht das „Volksblättle“ vom Harz mit an erster Stelle, dann hat der sonst so sehr sensible Herr F. O. H. Schulz keine ethischen Bedenken. In der Sonnabend-Nummer druckt er einen Bericht des Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes über die Prügelei im Landtage ab, der nur so von offensichtlichen Lügen strotzt. Herr F. O. H. Schulz, der sonst ein sehr großer Ethiker ist und der sich beleidigt fühlt, wenn man die sozialdemokratischen Führer Verräter nennt, muß wissen, daß dieser Bericht des Sozialdemokratischen Parlaments-Dienstes eine grobe Lüge ist, denn bürgerliche Blätter, so das „Berliner Tageblatt“ und die „Vossische Zeitung“, die gewiß nicht die Kommunisten in Schutz nehmen, bringen eine wesentlich andere Darstellung als das „Volksblatt“. So schreibt die „Vossische Zeitung“ in ihrer Freitag-Abend-Ausgabe:

Als der Abg. Katz die Tribüne verläßt, **schlagen sozialdemokratische Mitglieder mit den Fäusten auf ihn ein.** Es entsteht ein ungeheurer Tumult, der Faustkampf auf der äußersten Linken wird allgemein. Der Präsident verläßt seinen Sitz; zehn Minuten lang herrscht allgemeiner Tumult.

Diese Zeitung stand Herrn F. O. H. Schulz am Sonnabendmorgen, als er seinen Lügenartikel brachte, zur Verfügung. Er wußte also, daß er seinen Lesern und Parteigenossen eine Lüge vorsetzt. „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich sage Dir, wer Du bist.“ Der Umgang mit Herrn Kasparek hat seine Wirkung bereits getan. Die geistigen und sonstigen „Qualitäten“ Kaspareks haben sich bereits auf Herrn F. O. H. Schulz übertragen.

Wirklich eine feine Partei. Sozialdemokratische Abgeordnete schlagen kommunistische Abgeordnete, der sozialdemokratische Landtagspräsident ruft Polizei und macht den Landtag zu einer Sipowache und die Redakteure dieser Partei sind so skrupellos und stellen die Wahrheit auf den Kopf. Was sagen die sozialdemokratischen Arbeiter zu einem solchen Führer-Klüngel?

Die Antwort Poincarés

In der Antwortnote Poincarés auf das deutsche Angebot stellt die französische Regierung fest, daß das Angebot Cunos noch nicht ein Viertel der von der Reparationskommission festgesetzten Summe beträgt und daß für die Zahlung der 30 Milliarden keine genügenden Garantien gegeben werden. Solange der passive Widerstand fortgesetzt wird, wird Frankreich und Belgien überhaupt keinen deutschen Vorschlag berücksichtigen. An dem Beschluß, das Ruhrgebiet nur nach Maßgabe der geleisteten Zahlungen zu räumen, läßt die französische und belgische Regierung nichts ändern.

Der Ruhrhilfeskandal

Der Kontrollausschuß in Solingen hat folgenden Fall festgestellt:

„Die hiesige Firma Hugo Lindner bezieht für die etwa 350 Mann starke Belegschaft volle Unterstützung aus der Ruhrhilfe. Der Firma wird für sechs Tage „Ruhrhilfe“ gewährt, trotzdem die Firma in der Woche

vom 2. bis 8. April 3 Tage
vom 9. bis 15. April 2 Tage
vom 16. bis 23. April 2 Tage

und in dieser Woche ebenfalls 2 Tage produktiv arbeiten ließ.

Rechnet man jeden Tag zu 90 000 Mk., so macht das bei 350 Mann die niedrig berechnete Summe von 28,3 Millionen Mark. Ein Teil der Belegschaft arbeitet außerdem noch an den übrigen Tagen.

Der Verdienst der Firma erhöht sich dementsprechend. Den Kontrollkommissionen wird blauer Dunst vorgemacht. Meldet sich die Kontrollkommission auf dem Kontor an den Arbeitstagen, dann werden schleunigst die Motore und Maschinen ausgeschaltet und „unproduktiv“ gearbeitet.“

Wird die Regierung gegen diese Geschäfte mit der Ruhrhilfe einschreiten?

Der Krieg im Westen

Der Prozeß gegen die Krupp-Direktoren

Am 4. Mai begann in Werden der Prozeß gegen die Krupp-Direktoren. Vernommen wurde Krupp von Bohlen und Hallbach, worauf die Sitzung vertagt wurde. Krupp verteidigte sich mit folgender Stellungnahme, daß dem Aufsichtsrat keinerlei Verwaltungstätigkeit zustehe, sondern daß die Verwaltung Sache des Direktoriums sei. Arbeiterangelegenheiten unterständen nicht der alleinigen Entscheidung des Direktoriums, sondern würden mit dem Arbeiter- bzw. Betriebsrat geregelt werden. Ueber die Vorgänge am verhängnisvollen 31. März äußert sich Herr Krupp dahin: Kurz vor 9 Uhr sei Direktor Hartwich zu ihm gekommen und habe ihm mitgeteilt, daß um 9 Uhr gemäß einer Vereinbarung mit dem Betriebsrat die Sirenen in Tätigkeit gesetzt werden würden. Es sei ihm kein Gedanke an die Möglichkeit von Zwischenfällen gekommen, um so weniger, als bestimmt vor 10½ Uhr das Sirenengeheul aufgehört hatte. Auch sei ihm berichtet worden, daß zwei Betriebsratsmitglieder mit einem Essener Stadtverordneten zum kommandierenden General nach Bredenney unterwegs seien, um den General zur Zurückziehung der Truppen zu veranlassen. Auf eine Zwischenfrage des Staatsanwalts bestätigt Herr v. Krupp, daß er vor der Teilnahme an der Konferenz zwei- bis dreimal aus dem Fenster gesehen, aber von aggressiver Haltung und der in der Anklageschrift behaupteten Bewaffnung der Arbeiterschaft mit Stöcken nicht das geringste bemerkt habe. Es war kurz nach 11 Uhr, als jemand ins Zimmer stürzte mit der Nachricht, es sei geschossen worden. In höchster Bestürzung sei alles aufgesprungen. Ein Teil der Direktoren sei auf den Korridor hinausgeeilt, die andern und er selbst wären ans Fenster geeilt, wo sie die flüchtenden Arbeiter noch sehen konnten.

Ein abermaliger Abbruch in Lausanne?

Im politischen Ausschuß ist ein Konflikt zwischen den Türken und den, übrigens von Amerika unterstützten, Alliierten ausgebrochen, der zu einem Abbruch der Konferenz führen kann. Es handelt sich um das Recht der türkischen Regierung, Verhaftungen und Haussuchungen bei Ausländern vorzunehmen ohne Verständigung der auswärtigen Rechtskundigen. Die Türken bestehen auf der Annahme des von Montagu vorgeschlagenen Textes, den aber die Engländer zurückgezogen haben, um einen neuen auszuarbeiten. Da die Türken dies kategorisch ablehnten, wurde die Sitzung abgebrochen und die Alliierten werden ihre Vorschläge den Türken schriftlich überreichen. Die Schroffheit der Auseinandersetzung wird als Ursache der sehr kritischen Lage auf der Konferenz gedeutet.

Ein Goldstück 125 000 Mark. Vom 7. d. M. an ist bis auf weiteres der Goldankaufspreis auf das 6250fache des Nennwertes, also für ein Zwanzigmarkstück auf 125 000 Mk. erhöht worden.

Dollar heute vormittag 35 750 Mark

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230507-18/fragment/page=0002

Wo sitzen die Märzverbrecher von 1921?

Tatsachen und Dokumente gegen M[illegible] und Spitzellügen

Die Sozialdemokratie, politisch in den Strudel des kapitalistischen Zusammenbruchs geraten, muß immer offenkundiger nun auch die gewalttätigen Methoden der Bourgeoisie zur Deckung ihrer eigenen Politik anwenden. Ein Beispiel dafür, wie weit dieser Verfumpfungs- und Korruptionsprozeß der Partei eines August Bebel und Wilhelm Liebknecht gegenwärtig bereits fortgeschritten ist, lieferte erneut das brutale Verhalten der VSPD.-Fraktion des Preußischen Landtags am letzten Donnerstag und Freitag. Bei der endlich herbeigeführten Erörterung der in Mitteldeutschland während der Märzkämpfe 1921 gegen gefangene Arbeiter verübten Grausamkeiten offenbarte sich schon aus dem vorgetragenen Tatsachenmaterial die verbrecherische Politik, die Noske und Heine begannen, Severing und Hörsing fortgesetzt haben. Heilmann, der sozialdemokratische Redner in der Debatte, animierte auf die Anklagen der Begründungsrede des Genossen Kilian mit einer alles bisher Dagewesene übertreffenden Lügentrede gegen die Kommunistische Partei. Da die Geschäftsordnung diesmal unseren Genossen tatsächlich unbeschränkte Möglichkeiten zur Widerlegung der Heilmannschen Verdächtigungen und Verleumdungen bot, ging die VSPD.-Fraktion zu ihrer Rettung zur Gewaltanwendung über und provozierte am Freitag die bekannten Skandalszenen. Die vorzeitige Aufhebung der Sitzung ergab den gesuchten Anlaß zum Abbruch der mitteldeutschen Debatte, zur einstweiligen Verhinderung der Abrechnung mit den wirklichen Verbrechern an der Märzaktion. In absehbarer Zeit auf Grund dieser Sachlage an die Fortführung der Debatte im Landtage nicht zu denken ist, seien an dieser Stelle die lügnerischen Gemeinheiten Heilmanns an Hand der politischen Tatsachen, sowie einiger Feststellungen des Untersuchungsausschusses zurückgewiesen.

I.

W. P. Herr Heilmann stützte sich bei seiner Lügenrede auf ein in Schreibmaschinenschrift ausgearbeitetes Referat, das ihm wahrscheinlich von einem Weismann-Spitzel geliefert worden war. Herr Heilmann hat sich nicht einmal der Mühe unterzogen, sich über die Vorgänge während der Hörsingschen März-Offensive erneut zu informieren, so daß er an der Hand des gelieferten Konzepts alle Geschehnisse völlig durcheinander brachte. Heilmann handelte nach dem Grundsatz: Verleumde nur drauf los, es bleibt schon etwas hängen! In seinem Eifer der Kommunistenhetze übertrieb er so stark, daß diese seine Absicht offenkundig zutage trat. Es muß schon schlimm um die VSPD. stehen, wenn einer ihrer Führer erneut zu diesen Mitteln greifen muß. Mit einer solchen Lügen- und Verleumdungshetze gegen die KPD. setzen die Führer der VSPD. erfahrungsgemäß jedesmal ein, wenn die sozialdemokratischen Arbeiter auf dem rechten Wege sind, sich mit den kommunistischen Arbeitern zu vereinen, oder wenn von den Führern der VSPD. ein neuer Verrat an der Arbeiterklasse durchgeführt werden soll. So war es im November 1921, als aus Anlaß des Hungerstreiks der Märzgefangenen im Lichtenburger Zuchthaus die sozialdemokratischen Arbeiter sich in eine Front mit den Kommunisten stellten und die Freilassung der politischen Gefangenen forderten, die von den sozialdemokratischen Parteiführern abgelehnt wurde. Damals folgten die bekannten „Enthüllungen" des „Vorwärts", mit denen es der VSPD. infolge der Unterstützung, die sie bei einigen abtrünnigen Führern der KPD. fanden, gelang, einige Verwirrung in die Arbeiterschaft zu bringen. In der gleichen Weise versuchen jetzt, wo sich die sozialdemokratischen Arbeiter in täglich wachsendem Maße mit den kommunistischen Arbeitern zum Kampfe gegen die Cuno-Regierung, gegen den Faszismus und gegen die wachsende Verelendung vereinen, und wo die Führer der VSPD. im Reiche erneut mit den Vertretern der Schwerindustrie eine Koalitionsregierung bilden wollen, durch eine gesteigerte Hetze gegen die Kommunisten, die Arbeiterschaft von der ihr drohenden Gefahr abzulenken und Verwirrung in ihre Reihen zu tragen. Die große Abkehr der sozialdemokratischen Arbeiter von den Parolen ihrer Führer macht diese so nervös, daß sie sich sogar in den Parlamenten zu terroristischen Gewaltakten gegen die Vertreter der KPD. hinreißen lassen.

Es lohnt sich kaum, auf das einzugehen, was Heilmann im Landtage gegen die KPD. vorbrachte, um sie als die Schuldige an den mitteldeutschen Märzkämpfen hinzustellen. Heilmann glaubt selbst nicht an seine Behauptungen, er muß aber abstreiten, daß es seine Parteifreunde Severing und Hörsing gewesen sind, die ein unerhörtes Verbrechen am mitteldeutschen Proletariat begangen haben. Die Severingsche März-Provokation war ein Glied in der Kette der Verbrechen der sozialdemokratischen Parteiführer, die sie am Proletariat seit August 1914 begangen haben. Nur um den sozialdemokratischen Arbeitern zu zeigen, zu welchen Mitteln ihre Führer greifen, um solche Verbrechen zu verschleiern, seien einige der gröbsten Lügen des Herrn Heilmann an den Pranger gestellt.

Heilmann log, die KPD. und die KJ. habe die Märzaktion seit dem Sommer 1920 vorbereitet, er weiß aber aus den Feststellungen seines Parteifreundes Severing, daß die KPD. von seiner Provokation vollkommen überrascht wurde. Heilmann übersteigerte in der Verleumdung der KPD. sogar noch Herrn Levi, indem er behauptete, daß in der Zentralausschußsitzung vom 17. März 1921 Genosse Béla Khun ein Referat über die auswärtige Lage gehalten habe, wobei er zum sofortigen Losschlagen aufgefordert haben soll. Genosse Khun war an dem Tage weder in der Sitzung, noch überhaupt in Deutschland.

Heilmann log, daß die damaligen Sprengstoffattentate von den Kommunisten planmäßig unter der Führung von Eberlein organisiert worden seien. In keinem der vielen Prozesse konnte trotz größten Aufwands, trotz aller Spitzelberichte von den Blutrichtern für eine solche Behauptung ein Beweis erbracht werden. Fast zwei Jahre untersuchen die Behörden und Gerichte die gegen den Genossen Eberlein von den Spitzeln und anderen Personen erhobenen Beschuldigungen, ohne daß man es bis jetzt gewagt hat, die Hauptverhandlung gegen ihn anzusetzen. Man fürchtet die Blamage und den völligen Zusammenbruch der ganzen Hetze, die gegen Eberlein und gegen die KPD. betrieben worden ist.

Heilmann log, daß in der Zentralausschußsitzung vom 17. März 1921 die Märzaktion als ein offensiver, bewaffneter Aufstand beschlossen worden sei. Wo in dieser Sitzung von einer Aktion gesprochen wurde, so war damit ganz ausdrücklich der Generalstreik als Abwehr gegen die Hörsingsche Provokation bezeichnet. Dabei wurde erwogen, ob nicht wegen der bevorstehenden Osterfeiertage die Proklamation des Generalstreiks bis zur Beendigung der Osterfeiertage verschoben werden sollte. Als Hörsing die Düsseldorfer Polizeibestien heranholte, und sie schon am 20. März zum Angriff gegen die Arbeiterschaft führte, mußte der Generalstreik noch vor Ostern von der KPD. proklamiert werden.

Heilmann log, daß russische Kommissare beim „Aufruhr" mitgewirkt hätten. Er weiß aus den Feststellungen des Untersuchungsausschusses, auf die im zweiten Teil des Aufsatzes näher eingegangen wird, daß das ein Schwindel ist.

Heilmann log, daß die Märzaktion die Praktizierung einer von der Partei aufgestellten Offensivtheorie gewesen sei. Er wußte, daß die von ihm als Beweis herangezogenen kommunistischen Zeitschriften-Artikel erst nach der Märzaktion geschrieben wurden sind, und daß die von einzelnen Genossen aufgestellte Offensivtheorie von der KPD. und von der Kommunistischen Internationale verworfen worden ist.

Soviel zu den unverschämtesten Lügen des Herrn Heilmann über die KPD., gegen die schon unsere Fraktion im Landtage in heftigster Weise opponierte. Es wird Herrn Heilmann mit seinen Lügen nicht mehr gelingen, die sozialdemokratische Arbeiterschaft von der gemeinsamen Kampffront mit den Kommunisten zurückzureißen. Wenn Heilmann den sozialdemokratischen Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses, den ehrenwerten Herrn Kuttner, gegen die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen des Arbeitermordes nach erfolgtem Gerichtsbeschluß noch besonders in Schutz nahm, so kann man nur sagen: Diese beiden Brüder sind einander wert!

II.

K. Das Maß der Unverfrorenheit Heilmanns ist erst richtig zu erkennen, wenn man weiß, daß er als Vertreter der VSPD.-Fraktion Mitglied des Untersuchungsausschusses über die Unruhen in Mitteldeutschland war und dessen Verhandlungen fast ständig mitgemacht hat. Er weiß, daß den Rechtsparteien sehr daran lag, das Vorhandensein roter Armeen und Aufstandsabsichten zu beweisen. Der Deutschnationale Drander rückte gewiß politisch gegen Severing und Hörsing vor. Aber sein stärkster Grund zur Feindschaft gegen den beiden Sozialdemokraten — wie auch jetzt wieder, beim Mißtrauensvotum bei der Beratung des Innenetats — war die angebliche Duldung der kommunistischen Organisationen durch sie. Von diesen Legenden ist nun in den Verhandlungen des Ausschusses auch nicht die Spur übrig geblieben. Der frühere Merseburger Regierungspräsident, v. Gersdorff, ein Deutschnationaler, erzählte zwar ohne Unterlaß das Märchen von den „wohlorganisierten, ständig in Uebung befindlichen, schwerbewaffneten Roten Armeen", von den „Zehntausenden Schußwaffen, die in den Händen der mitteldeutschen Arbeiter gewesen sein" sollten. Der Spitzelkommissar Weismann natürlich sekundierte den Deutschnationalen. Darnach trat aber der Reichswehrauflösungskommissar, Dr. Peters, als Zeuge im Untersuchungsausschuß auf und **wies mit tatsächlichen Zahlenangaben lächelnd die deutschnationalen Erzählungen in das Reich der Fabel.** Oberpräsident Hörsing selber und sein erster Beamter, Oberregierungsrat Frensing, Leiter der Meldestelle Magdeburg, gaben dem deutschnationalen Märchen dann den Rest mit der Bekundung über die Aufhebung der Magdeburger Spitzelzentrale, die kommunistische Aufmarsch- und Angriffspläne fabrizierte und verkaufte.

Mit vereinten Kräften aber mühte sich die bürgerlich-sozialistische Mehrheit des Ausschusses um den Beweis, daß die Märzkämpfe 1921 auf Geheiß von Moskau durch die Deutsche Kommunistische Partei angezettelt worden wären, daß insbesondere russische Führer bei der Entfesselung und Organisierung der bewaffneten Aktion eine große Rolle gespielt hätten. Die Führung dieser Verdächtigungsaktion — mit dem ausgesprochenen Ziele der Entlastung der sozialdemokratischen Märzprovokateure Severing und Hörsing! — lag ausgesprochen in den Händen Kuttner und Heilmann. (Ein feines Quartett in der Tat!) Levis Broschüren wurden reichlich zitiert, selbstverständlich so, als ob sie nicht Pamphlete wider die KPD. wären, sondern lautere Wahrheiten enthielten. Levi selber hätte man im Ausschuß gar zu gerne auch noch höchst eigenpersönlich zitiert. Aber mit advokatorischer Schlauheit lehnte der — wohl in Kenntnis der Folgen eines Meineids — es ab, sich durch mündliche Aussagen vor dem Ausschuß in die Verlegenheit einer Beeidigung oder Strafverfolgung zu bringen. Nunmehr, da in der parlamentarischen Verhandlung des Landtagsplenums diese Gefahr dem ehrenwerten Herrn nicht mehr droht, scheint er dem Heilmann das Manuskript zu seiner Donnerstag-Lügenrede übergeben zu haben.

Trotz mehrmaligen Anlaufs blieben die Märchen der Heil- und Weismänner nur Märchen. Beweise für die behauptete Absicht eines bewaffneten kommunistischen Kampfes gerade in der Osterzeit 1921 konnten natürlich nicht beigebracht werden. Dazu wurde auch nicht einmal der Versuch unternommen.

Die Zeugenbekundungen dagegen über die wohlüberlegte, planmäßige Vorbereitung eines politischen Angriffsunternehmens gegen das kommunistische Mitteldeutschland waren einwandfrei. Denn sie kamen von den Leuten selber, die kaltblütig in der Absicht politischer Geschäftemacherei diese Vorbereitungen zu Provokationen und Arbeitermord getroffen hatten: Severing, Hörsing, Polizeidirigent Abegg, Weismann u. a. Lange vor dem Zusammentritt des Zentralausschusses der VKPD. am 17. März 1921 tagten in Merseburg und Magdeburg die Organisatoren der Märzprovokation. Ausweislich des Berichtes vom Untersuchungsausschuß war dies am 12. und 23. Februar, 13., 14. und 18. März 1921. Der Niederschriftenband gibt Aufschluß über die Besprechung und Beschlußfassung aller Einzelheiten der Täuschungs-, Besetzungs-, Herausforderungs- und Niederwerfungsaktion gegen die revolutionären Arbeiter Mitteldeutschlands. Ja, Severing selber mußte im Untersuchungsausschuß in der Verteidigung gegen den deutschnationalen Vorwurf, daß er zu lange mit dem Angriff gezögert habe, zugeben, **daß der Plan zur Aktion gegen Mitteldeutschland bereits im November 1920 besprochen worden wäre!** (Niederschriftenband Seite 107.)

Was mußte Weismann dagegen an Tatsachen vorzubringen über die Beteiligung von russischen Kommunisten am Aufstand, in führender Rolle und auch sonst? Was sagte er zur Begründung der Behauptung von der „kommunistischen Angriffsaktion"? Die unglaubliche Lächerlichkeit seines Materials möge an zwei Szenen aus den Verhandlungen des Untersuchungsausschusses demonstriert werden.

Genosse Kilian beanstandete die Frage des Ausschußvorsitzenden Kuttner an Weismann, ob er glaube, daß die KPD. die Aktion gemacht habe und was er von Max Hölz halte. (Der Ausschuß hatte bei Beginn der Verhandlungen ausdrücklich vereinbart, daß nicht nach Meinungen und Mutmaßungen gefragt, sondern nach Tatsachen geforscht werden sollte.) „Meinungen sind für ein Gericht nicht entscheidend", mußte darauf der Spitzelkommissar selber zugeben. Auf Seite 277 des Niederschriftenbandes heißt es nunmehr wörtlich:

Abg. Liebknecht (USPD.): **Der Herr Staatskommissar ist gefragt über das Zusammenarbeiten mit Moskau.** Eins hat der Herr Staatskommissar nicht erwähnt in seinem Bericht vom 6. und 7. Februar, worin sich der Passus findet, ein Aufstand auf Befehl Moskaus. Ich bitte den Herrn Staatskommissar, zu sagen, welche Unterlagen er damals für diese Erklärung hatte.

Zeuge Staatskommissar Dr. Weismann: Das Material, das mir zugänglich war auf Grund der Untersuchungen, die im Ruhrrevier gemacht wurden, das zur Aufdeckung dieser Kampforganisation führte, ebenso das Material in Stendal, die Vorgänge in Frankfurt a. M., wo Dynamit gefunden wurde, haben mir den Schluß berechtigt erscheinen lassen, daß die kommunistische Aktion sich auf Befehl Moskaus vollziehen sollte. Es war Material da, welches einen Verkehr zwischen Moskau und den kommunistischen Organisationen nachwies.

Das also war das Ergebnis: Weismann, in die Enge getrieben und nach Beweisen gefragt, weiß nichts anderes zu sagen, als daß „ein Verkehr zwischen Moskau und den kommunistischen Organisationen bestände". Man denke: Die deutsche Kommunistische Partei ist der Moskauer Internationale angeschlossen; der Verkehr vollzieht sich fast in voller Oeffentlichkeit, daß davon beinahe jedes Kind wissen könnte; ein politischer Staatskommissar bildet sich auf die Kenntnis dieses „Verkehrs" etwas ein!

Die zweite Szene ist noch in anderer Beziehung interessant. Paul Levi schrieb dem Ausschuß auf die Zeugenladung hin, er lehne es ab, auszusagen. Nachdem der Vorsitzende Kuttner den Levibrief verlesen hatte, fügte er hinzu: „Da Herr Paul Levi Mitglied des Reichstages ist, so stehen uns keine weiteren Mittel gegen seine Weigerung, sich als Zeuge vernehmen zu lassen, zur Verfügung. Aus diesem Grunde lege ich Wert darauf, daß der Herr Staatskommissar seine Aussage jetzt noch in einem Punkt ergänzt." Also: weil von Levi selbst durch Zeugnis nichts zu erfahren war, mußte ausgerechnet der Oberspitzel seine Aussage noch ergänzen! Der Punkt, um den es sich handelte, den die Sozialdemokraten für so außerordentlich wichtig hielten, war die von ihnen behauptete **Anwesenheit Béla Khuns in Mitteldeutschland während der Märzkämpfe.** (Niederschriftenband Seite 267):

Herr Zeuge, Sie haben gesagt, daß nach Ihrer festen Ueberzeugung der Leiter des mitteldeutschen Aufstandes Béla Khun gewesen ist. Auf meine Frage, ob das dieselbe Person sei, die gerade in der Levischen Schrift als der Turkestaner bezeichnet wird, und der jedenfalls ein Abgesandter der Moskauer Internationale ist, haben Sie in bejahendem Sinne geantwortet. Ich möchte Sie nun fragen, Herr Staatskommissar, ob es sich da um eine Vermutung Ihrerseits handelt, oder ob Sie Unterlagen für diese Behauptung haben?

Zeuge Staatskommissar Dr. Weismann: **Nein!**

Der Spitzelkommissar mußte also sein mühsam konstruiertes Märchen- und Lügengebäude selber mit dem schlichten Nein zusammenreißen. Nebenbei hatte das übrigens Hörsing bereits besorgt. Auf die Frage des Ausschußvorsitzenden an ihn: „Ist Ihnen bekannt, ob Béla Khun während des Aufstandes in Mitteldeutschland war?", antwortete Hörsing (Niederschriftenband Seite 304):

Zeuge Oberpräsident Hörsing: Ich habe zu meinem Schrecken in den Zeitungen gelesen, daß Herr Staatskommissar Dr. Weismann ausgesagt hat, daß Béla Khun zur Zeit dort gewesen ist. Ich bedauere auf das tiefste, daß ich nichts davon gewußt habe. Wenn ich das gewußt hätte, wäre die Lage für mich anders gewesen. Ich glaube ebensowenig daran, daß Béla Khun in Mitteldeutschland war, wie ich daran glaube, daß ich am ersten Osterfeiertag in Moskau war.

An hundert Beispielen, wie den gegebenen, ließe sich der völlige Zusammenbruch der Weismannschen Spitzellügen aufzeigen, und der Renegatenschwindel der Levi, Düwell, Friesland und Konsorten an Hand des dokumentarischen Ausschußberichtes lückenlos widerlegen. Heilmann weiß alles dies. Er, der sich um die Stellungnahme zu den Gewalttätigkeiten der verbrecherischen Schutzpolizisten gegenüber den Arbeitern feige herumdrückte, indem er die Kommunistische Partei von neuem verleumdete, war im Ausschuß zugegen, als zwei Vertreter der von ihm im „Vorwärts" „Verbrecher" genannten Düsseldorfer Schutzpolizeiformationen des Grafen Poninski bekundeten, die Aeußerung Hörsings zu ihrem Führer, die offenkundig Anreizung zur rücksichtslosesten Blutarbeit sein sollte, „Je blutiger der erste Tag!"... Wenn dieser Heilmann trotzdem der historischen, unanfechtbaren Wahrheit von der Märzaktion als einer **politischen Provokation der Severing und Hörsing gegen die Kommunisten Mitteldeutschlands** immer wieder die freche Lüge entgegensetzt, so beweist das die Gewissenlosigkeit und Unverschämtheit dieses Menschen, zugleich aber auch die Hilflosigkeit und Auswegslosigkeit der sozialdemokratischen Politik, endlich die grenzenlose Furcht der sozialdemokratischen Regierungs- und Führerclique vor der wachsenden Erkenntnis der Arbeitermassen über die Politik ihrer Partei.

Aus der Provinz

An alle Ortsgruppen des Bezirks Halle-Merseburg!

Die erweiterte Bezirksleitung (Bezirksausschuß) hat in ihrer Sitzung vom 22. April beschlossen, daß alle angestellten Parteigenossen, soweit sie in Arbeiterbetrieben (Partei, Gewerkschaften, Genossenschaften und sonstigen Arbeiterbetrieben) beschäftigt sind, und am 1. Mai keinen Verdienstverlust erleiden, diesen **Tagesverdienst dem Kampffonds der Partei** zu überweisen haben. Wir ersuchen die Genossen in den Ortsgruppen, vor allen Dingen die Vorstände, mit aller Energie dahin zu wirken, daß sofort von den obengenannten Genossen dieser Tagelohn an die Bezirksleitung für den Kampffonds abgeführt wird. Die Ortsgruppenvorsitzenden sind für eine geregelte Abführung verantwortlich.

Wir erinnern noch einmal an das allerschnellste Einsenden der organisatorischen Fragebogen für den Monat April.

Bezirksleitung der KPD. Halle-Merseburg.

Bauunternehmer und Preissteigerungen

Vom Deutschen Baugewerksbund, Bezirksverband Sachsen-Anhalt, wird uns geschrieben:

Das Baugewerbe ist zurzeit nicht so beschäftigt, wie das in Rücksicht auf die vorhandene Wohnungsnot notwendig wäre. In der Hauptsache ist das, wie ja allgemein bekannt, darauf zurückzuführen, daß dem Baustoffwucher vielzuviel freier Spielraum gelassen und dadurch jede Wohnungsbautätigkeit unterbunden wurde. Das Unternehmertum im Baugewerbe führt allerdings die immer weiter um sich greifende Beschäftigungslosigkeit darauf zurück, daß die Bauarbeiterlöhne zu hoch seien und dadurch der Wohnungsbau unnötig verteuert würde. In keinem Falle wollten sie es bisher, besonders im März und April nicht, zulassen, daß über eine erneute Anpassung der Löhne an die sich entwickelnde Preisbildung verhandelt werden sollte, wenn nicht zum mindesten in der Industrie und im Bergbau höhere Lohnsätze vorhanden seien.

Die von Arbeiterseite immer wieder zum Ausdruck gebrachten Bedenken, daß es nicht klug sei, Bauarbeiterlöhne, die in der Vorkriegszeit in Mitteldeutschland an der Spitze standen, so weit zurückzuhalten, wurden damit abgetan, daß ja die Bergarbeiter keine neue Forderungen gestellt, also mit den gezahlten Löhnen auch auszukommen sei.

Die Kämpfe, die infolge dieser Stellungnahme geführt werden mußten, haben dem schon tief erschütterten Wirtschaftsleben eine schwerliche Wunde geschlagen. Trotzdem haben die Unternehmer des Baugewerbes nicht erkennen gelernt, daß auch sie die Pflicht haben, dem Volksganzen Opfer zu bringen und daß sie auch zu ihrem Teile dazu beitragen müssen, den durch die fortschreitende Preissteigerung notwendigen Lohnaufbau auf dem Wege der Vereinbarung zwischen den Parteien herbeizuführen.

Ein am 23. April an die Tarifgemeinschaft der Arbeitgeberverbände des Baugewerbes gerichtetes Verhandlungsgesuch, das sich unter Berufung auf die neue Preissteigerung auf die im Tarif vorgesehenen Bestimmungen stützte, wurde am 29. April mit nachstehender Begründung zurückgewiesen:

Zu Ihrem Antrag bezüglich neuer Lohnverhandlungen, auf den es uns erst heute möglich ist, zurückzukommen, teilt die Tarifgemeinschaft der vier Bauarbeitgeberverbände der Provinz Sachsen-Anhalt Ihnen mit, daß sie diese ablehnt, da die Voraussetzungen § 5 Ziffer 4 nicht zutreffen.

§ 5 Ziffer 4 des Tarifs besagt: „Treten während der Vertragsdauer Aenderungen in den Kosten für den Lebensunterhalt ein, die eine Nachprüfung der Löhne und Zuschläge als notwendig erscheinen lassen, so können die Vertragsparteien der Lohn- und Arbeitstarife auf Antrag einer Partei eine Aenderung der Löhne frühestens einen Monat nach Inkrafttreten der letzten Lohnänderung vereinbaren. Auf Antrag einer Vertragspartei hat sich die andere spätestens 10 Tage nach Eingang des Antrags zu diesbezüglichen Verhandlungen zu stellen. Wird eine Verständigung nicht erzielt, so kann das Bezirkslohnamt angerufen werden."

Es ist also nach der Ansicht der Arbeitgeber nicht wahr, daß es in den letzten Wochen teurer geworden ist. Die Unternehmer des Baugewerbes stellen diese Tatsache fest und bezichtigen damit die Frauen der Bauarbeiter der Unwahrheit. Die Frau eines Bauarbeiters wird also lügen, wenn sie ihrem Manne fortgesetzt von Markttag zu Markttag mitteilen muß, daß alle Waren, die sie einkaufen mußte, wieder im Preise gestiegen sind. Die Statistischen Aemter, die eine unausgesetzt steigende Preisbildung errechnen, lügen danach erst recht und setzen mit ihren Veröffentlichungen die Arbeiter bloß auf. Dr. Kaiser, der Allwissende der Tarifgemeinschaft der Unternehmer, hat festgestellt, daß Aenderungen in den Kosten für den Lebensunterhalt nicht eingetreten sind und infolgedessen wird sich auch, wenn das Bezirkslohnamt zusammentreten sollte, Kaiser oder ein anderer Unternehmerdiener finden, der diese Feststellung dort vertreten wird.

Wie sich die Bauarbeiterschaft zu diesem Treiben stellen wird, muß sich in den nächsten Tagen zeigen. Eine am Sonntag, dem 6. Mai in Magdeburg stattgefundene Bezirkskonferenz des Deutschen Baugewerksbundes hat sich bereits mit der Sachlage beschäftigt. Wenn eben Aenderungen in den Kosten für den Lebensunterhalt nicht eingetreten sind, sondern nur in der Phantasie der Bauarbeiter leben, kann es leicht möglich sein, daß Beschluß gefaßt werden muß, nun ganz wesentliche Aenderungen in der Arbeitsleistung des einzelnen auf den Arbeitsplätzen eintreten zu lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230507-18/fragment/page=0003

Die Naumburger Eisenbahner gegen die Organisationsspalter

Die letzte Mitgliederversammlung der Naumburger Eisenbahner beschäftigte sich mit den Maßnahmen des Hauptvorstandes des DEV. gegen die Berliner Eisenbahner. Einmütig wurde das Vorgehen des Hauptvorstandes gebrandmarkt, wie nachstehende Resolution zeigt, die mit allen gegen zwei Stimmen angenommen wurde:

Die im „Goldenen Hahn" tagende Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Naumburg a. d. S. des DEV. **erhebt Protest gegen die Handlungsweise des Hauptvorstandes über die Auflösung der Ortsgruppe Berlin.** In der jetzigen Situation, wo das Reichsverkehrsministerium in schnöder Willkür mit den Rechten der Eisenbahner spielt, ist die Handlungsweise des Hauptvorstandes nicht einheitsfördernd, sondern sie **zerstört die Einheitsfront der Eisenbahner.** Im Interesse des Verbandes fordert die Ortsgruppe Naumburg a. d. S. vom Hauptvorstand:

1. **Anerkennung der aufgelösten Berliner Ortsverwaltung;**
2. **Respektierung des Mehrheitswillens der Mitglieder des Verbandes;**
3. **Wiederaufnahme aller aus dem DEV. aus politischen Gründen ausgeschlossenen Mitglieder und**
4. **sofortige Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages.**

Wie in Naumburg müssen allerorts die Eisenbahner vorgehen. Die Mitglieder dürfen nicht dulden, wenn die Verbandsinstanzen, die noch mit verknöcherten Bureaukraten besetzt sind, mißliebige oppositionelle Kollegen einfach aus der Organisation hinausschmeißen. Letzten Endes haben denn doch die Mitglieder zu bestimmen, ob der DEV. eine Kampforganisation oder eine Unterstützungseinrichtung ist. Und da gerade die oppositionellen Kollegen die besten Kämpfer sind, müssen diese der Organisation erhalten bleiben.

Die Amsterdamer haben wieder einmal „gesiegt"!

Freudetrunken sollen sich die Kasper und Holzberge des Harzer Käseblättchens und des „Zeitzer Volksboten" um den Hals gefallen sein, als sie mit folgender „Siegesnachricht" wieder einmal die „völlige Bedeutungslosigkeit der Kommunisten" nachzuweisen versuchten. Das Zeitzer Menschewistenorgan bringt eine Notiz übr das Gesamtergebnis der Betriebsratswahlen in Zeitz und das hallische Nosketenblatt druckt sie freudestrahlend ab:

„Es sind 261 Kollegen und Kolleginnen gewählt. In diesen Zahlen sind nur die aktiven und Ergänzungsmitglieder enthalten. Diese Betriebsräte sind alle freigewerkschaftlich organisiert. Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften haben 6 Mandate erhalten. Parteipolitisch sind 120 bei der VSPD., 17 KPD., 3 Ledebour-Gruppe, 121 mit der VSPD. sympathisierende Kollegen und Kolleginnen."

Bedenke, lieber Leser, 17, nur 17 KPD.-Betriebsräte! Der Stern Moskaus erbleicht! Amsterdam marschiert und Gottlieb darf sein Prophet sein. 120 Kollegen sind bei der VSPD. organisiert und, was das erfreulichste ist, 121 sympathisieren mit der VSPD. Gewiß, alle sind auf Herz und Nieren geprüft und alle, alle schwören auf F. O. H.'s Taschentuch. Niemand ist dabei, der den Verrat der Amsterdamer mit politischem Indifferentismus lohnte, nein, auch die parteilosen Betriebsräte erwarten noch „maiensehnsüchtig" eine Besserung ihres Loses durch die Schreier des Wortes: Die Sozialisierung marschiert!

In einem Orte, der bisher die Hochburg der „V(U)SP." war, ist ein solches Wahlergebnis natürlich; aber es ist kein Sieg, wenn die Zahl der „sympathisierenden" Kollegen immer mehr wächst. Das ist nur ein Zeichen des wachsenden Mißtrauens gegenüber der verräterischen Politik der VSPD. Vielleicht zählt einer der Siegestrunkenen, nachdem er seinen Rausch verschlafen hat, im ganzen Bezirk die Ergebnisse zusammen. Es ist nicht überall noch so, wie z. B. in Leuna. Nicht jeder Betrieb ist voll treuer, zur „allein seligmachenden" Sozialdemokratie schwörender Spitzel und Provokateure, wie Leuna. Und nicht in jedem Ort ist die Arbeiterschaft durch ansässiges Bonzentum blind und taub gemacht, wie in Zeitz. Doch auch die Zeitzer Arbeiterschaft wacht auf. Das beweisen dem, der sehen will, die 17 KPD.-Betriebsräte und die 121 „Sympathisierenden".

Leißling. Schweres Unwetter. Am Sonntag ist Leißling und Umgegend von einem schweren Hagelwetter heimgesucht worden. Hagelkörner fielen, wie sie seit Menschengedenken nicht gesehen wurden. Sehr viel Unheil ist durch dieses Unheil angerichtet worden. Die Saat, die Baumblüte ist zum Teil vernichtet; Hunderte von Fensterscheiben sind zerschlagen. Die Drahtleitungen sind schwer beschädigt und haben ein junges Menschenleben gefordert. Durch Herunterhängen eines beschädigten Drahtes, welcher von einem 13jährigen Jungen berührt wurde, stellte sich bei diesem sofort der Tod ein. Wen die Schuld trifft bei dem Unglück, muß die Untersuchung ergeben. Eine Warnung für alle, herunterhängende Drähte nicht zu berühren.

Papitz. Aus der Partei. In unserer gutverlaufenen Mitgliederversammlung am 5. Mai wurden zunächst einige Neuaufnahmen vorgenommen. Nach dem Kassenbericht und der Diskussion über Parteiangelegenheiten wurde Genosse Richard Wölkert zur Kreiskonferenz nach Merseburg delegiert. Im Gemeindevertreterbericht wies Genosse Schulze besonders auf die Einverleibung unseres Ortes an Schkeuditz hin und stellte fest, daß die KPD. damit einverstanden ist. Die VSPD. lehnt es ab, auch nur in dieser Frage mit uns zu verhandeln. Nun gut! Wenn Ihr nicht wollt — ohne Euch. — Wir schreiten vorwärts!

Greppin. Achtung, eine Kampffondsliste verloren! Wie uns mitgeteilt wird, ist die Kampffondsliste **Nr. 7** verlorengegangen. Es darf deshalb auf diese nichts gezeichnet werden. Sollte sie irgendwo auftauchen, ist sie sofort anzuhalten und dem Vorsitzenden der Ortsgruppe der KPD., dem Genossen Schröder, zu übergeben.

Zschornewitz. Wer spielt Komödie? Der Betriebsrat der Elektrowerke, A.-G., Kraftwerk Zschornewitz, schreibt uns: Am 4. Mai schreibt das hallische „Volksblatt" einen Artikel, betitelt: Komödie in der Belegschaftsversammlung. Wir sind dem Artikelschreiber dankbar für seine aufklärenden Zeilen. Wir stimmen vollständig mit dem „Volksblatt" überein, daß in der Belegschaftsversammlung Komödie gespielt wurde; es müßte aber dann auch so ehrlich sein und sagen, wer Komödie gespielt hat, und darf nicht das eigne Gaukelspiel anderen unterschieben. Gerade die VSPD.-Größe, Bezirksleiter Borrmann (Bitterfeld) hat durch sein Komödienspiel einen derartigen Unwillen in der Belegschaftsversammlung hervorgerufen, daß selbst seine eigenen Parteigenossen durch Zwischenrufe ihr Mißfallen zum Ausdruck brachten. Doch nun noch einiges zur Richtigstellung des erwähnten Lügenartikels: In der überaus gutbesuchten Belegschaftsversammlung hatten nur 7 Mann für den Antrag des Kollegen Borrmann gestimmt, welcher den russischen Kollegen nicht sprechen lassen wollte. Dieser hatte einen Brotgetreidetransport als Liebesgabe für die Ruhrarbeiter begleitet und befand sich auf der Rückfahrt nach seiner Heimat. Auf die übrigen Anpöbeleien eingehen, würde nur bedeuten, die kostbare Zeit eines Proletariers zu verschwenden. Kollege Kuitsch als Versammlungsleiter hat in kurzen, aber treffenden Worten im Namen der Anwesenden den russischen Brüdern den Dank ausgesprochen. Für die ehrenvolle Anerkennung unserer Golpaer Kollegen möchten wir dem Artikelschreiber unseren Dank aussprechen. Den Schlußsatz wollen wir unbeantwortet lassen, da sich ja selbst jedes Belegschaftsmitglied von den faustdicken Lügen überzeugt hat. Er stellt eine treffende Verurteilung der Lügenpeter dar.

Genosse! Immer wieder müssen wir es Dir zurufen:
Bringe als Mitglied der KPD. Deinen Pflichtanteil in Höhe von 1000 Mk. zur
Produktiv-Genossenschaft Halle a. d. Saale
— Lerchenfeldstraße 14. —
Geöffnet von 1/2 8 bis 1/2 5 Uhr.

Bohème, 1749
Deutschlands gewaltigste Filmschöpfung.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.
Bureau u. Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1672. — Postscheckkonto Leipzig 107 001. Artur Samisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 5 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Betriebs-Vertrauensleute und Funktionäre. Heute nachmittag von 4 bis 7 Uhr **Material abholen** im Ortsbureau.

Kommunisten der gesamt. Baugruppe. Freitag, den 11. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im „Volkspark": **Versammlung.** Partei- und Verbandsbuch ist vorzuzeigen.

Kontrollausschuß. Donnerstag, den 10. Mai, vormittags 9 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft: **Sitzung.** Der engere Ausschuß 1 Stunde früher.

Alle Ortsgruppen der KPD.
die Veranstaltungen vornehmen, und hierzu **Drucksachen** benötigen sind verpflichtet, diese in unserer Druckerei herstellen zu lassen.

Seine **Mitgliedschaft zur Produktiv-Genossenschaft** kann jeder Genosse, mündlich wie schriftlich, in der Zeit von vormittags 1/2 8 bis nachmittags 1/2 5 Uhr, im Bureau Halle a. d. Saale, Lerchenfeldstraße 14, anmelden. Ein **voller Anteil** beträgt 1000 Mark. **Zeichnet Anteile!**

Hausfrauen,
kauft nur bei unseren Inserenten!

1746
Die Huronen,
die Vampire von Neuyork.

Vereine
benötigen
Drucksachen!
Bestellt dies. bei der Prod.-Genossenschaft Halle, Lerchenfeldstr. 14
fordert Offert. ein.

Arb.-Sänger-Chor. Jed. Mittwoch, ab. 8 U., i. „Volkspark": **Singestunde.**

Frauen- und Mädchen-Chor. Jed. Donnerstg., ab. 8 Uhr, i. „Volksp.". **Singestunde.**

Die Naturfreunde. Heim: Weidenpl. 20. Zahlabend: Freitag, v. 1/2 8—10 Uhr. Jed. Dienstag, ab. 7 1/2 Uhr, i. Gruppe Nord: Wittekindschule (Friedenstr.), Mitte: Heim, Laurentius- und Ecke Breitestraße, Süd: Torschule, Zim. 52. Heute abend i. Heim, Weidenplan: Jugendgruppe. Himmelfahrt: Zum Anpaddeln. Treffpunkt früh 7 Uhr an d. Genzmer-Brücke. — Fußwanderung. Ab früh 1/2 8 U. vom Rannischen Platz. Freitag, abs. 1/2 8 U., i. Heim Laurentiusstr.: Musikgruppe. — Abends i. Heim, Weidenplan Programme f. 16. Mai abholen. Mittwoch, 16. Mai, i. Thaliasaal Frühlingsfeier z. Besten des Kinder-Ferienaufenthaltes. Programme b. d. Mitgl. und in d. Gruppen. Agitiert für guten Besuch.

1. Hall. Mand.-Orchest. Jeden Donnerstag, abends 7 Uhr, im Zeichensaale der alten Volksschule, Neue Promenade: Uebungsstunde. Himmelfahrt, vorm. 8 Uhr: Familienausflug n. Röpzig. Treffpunkt: Paul Riebeckstift, Ecke Röpziger Straße. Sonnabend, 12. Mai, abends 7 1/2 Uhr, in „Stadt Dresden", **Monatsversammlung.**

Prolet. Kultur-Vereinig., Halle. Lokal: „Lüder. Berg". Heute, Dienstag, v. 5-7 Uhr, in „Lüderitzberg": Kindergruppe. Merkbüch.

mitbringen. — Um 1/2 8 Uhr pünktlich ebendaselbst: Mitgliederversammlg. Mittwoch: Nachttour. Abmarsch um 9 Uhr abends von „Lüderitz Berg". Donnerstag fallen sämtliche Uebungsstunden aus.

Arb.-Schwimmverein, Halle a. S. Mitglied des Arb.-Turn- u. Sp.-B. Dienstag, d. 8. Mai: Techn. Sitzung beim Genossen Günther, Gräfestr. 16. Mittwoch, d. 9. Mai, abends 7 1/2 Uhr: Versammlung der Kanu-Abteilung in der „Produktiv-Genossenschaft". Sonntag, d. 13. Mai, vorm. 9 Uhr: Anschwimm. i. Florabad. Die Preise für das Sommerabonn. betragen für Kinder 7000 Mk., f. Jugendliche 10000 Mk., für Erwachs. 12000 Mk.

Arb.-Samar.-Kol. Halle Mitglied des Arb.-Samariterbundes. E. V. Jed. Dienstag, in d. Martinschul., Charlottenstr., Zim. 13: **Uebungsstunde** u. ärztlicher Leitung.

D. Arb.-Abstin.-Bund. Ortsgr. Halle. Geschäftsstelle: Zinksgartenstraße 15. Versammlung am Mittwoch fällt aus.

Allg. Arbeiter-Union (Rev. Betr.-Org.). Freitag, abds. von 1/2 8 — 8 Uhr, im „Volksp.": Kassenstunde. — Von 8 U. an Mitgl.-Versammlung.

Arb.-Esperanto-Bund f. d. deutsche Sprachgebiet Ortsgruppe Halle. Jeden Donnerstag, in der Alten Volksschule, Neue Promenade, Zimmer 7, von 7-10 Uhr: Zusammenkunft und Uebungsstunde.

Arb.-Radfahr.-Bund „Solidarität", Halle. Donnerst., 10. Mai, Tour n. d. Petersberg. Abfahrt früh 6 Uhr vom Genoss. Starke, Reilstraße. Pfingsten, d. 20. Mai: Tour n. d. Südharz, 2 Tage. Abfahrt früh 4 U. v. Hettedt. Bahnhof. Schlafdecken mitbringen. — Nachm. 1 Uhr: Nach Spickendorf. Treffpunkt: Roßpl.

Ansichtspostkart. empf. **Volksbuchhandlung.**

Kom. Kindergruppe. Heim: Rathausstr. 16. Mittwoch, d. 9. Mai, nachmitt. 1/2 4 Uhr: Alle Gruppen auf der Peißnitz. Donnerst, 10. Mai, nachm. 1 Uhr Ausflug nach d. Lindenbusch. Abmarsch 1 U. v. d. bekannt. Plätz. Zeitg. u. Sammellisten i. abzurechnen.

Kom. Jugend, Halle. Rathausstraße 16. Heim geöffnet von 1/2 8—1/2 10 Uhr. Heute, Dienstag-abend 7 Uhr, in den bekannt. Turnhall. Turnen. (Nächsten Dienstag ab auf der Peißnitz.) Donnerst., 10. Mai Halbtagestour nach Neu-Rag ocz. Abmarsch 1 Uhr vom Hallmarkt. Freitag, abs. 1/2 8 U., im Heim: Gemeinsamer Gruppenabd. Sonntag: Tagestour i. d. Aue. Abmarsch 6 Uhr früh. Gruppe Nord: Wettin. Platz, Gr. Zentrum: Hallmarkt, Gruppe Süd: Rannischer Platz. Gemeinsam. Treffpunkt in Wejnitz. Rüstet z. Jugend tag!

Kröllwitz

Arb.-Bildungsverein, Cröllwitz Vereinslol. Lindenhof. Gesangs-Abteilung Mittwochs von 8 bis 10 Uhr. Turn-Abteilung Dienstags u. Freitags v. 8—10 Uhr. Jugd.-Mand.-Abt.: Jeden Donnerstag von 6—8 Uhr.

Anna Theuring,
Gr. Wallstraße 42, Tel. 4263,
zahlt für
Bücher und Zeitungen . . Kilo 320
Altpapier . . . . „ 160
Unsortierte Hauslumpen o. Wolle,
Sackzeug, Schuhe u. Pantoff. Kilo 600
Wollene Strumpfabfälle . „ 2600
Ferner kaufe ich
Eisen, Kupfer, Messing, Blei, Zink, Felle usw.
zu Tagespreisen.
Bei Preisüberholungen passe ich mich sofort den Konkurrenzpreisen an. 1751
Kostenlose Abholungen.

Galgenberg Fernruf 6595
unübertroffen in seiner
Familien- u. Stärkewäsche.
Eigene Läden: 142
Gr. Steinstraße 56 / Königstraße 25 / Leipziger Straße 60 / Geiststr. 36 / Steinweg 25 / Markt 13
Ludwig-Wucherer-Straße 7.

Achtung! Achtung!
Billiger Schuhverkauf!
Kein Laden — daher die billigen Preise. Direkt ab Fabrik — Besichtigung ohne Kaufzwang. 1746
nur **Gr. Wallstraße 2, II.** nur

Osterwald-Werke
Poststr. 8. **Halle a. d. S.** Fernruf 3725.
Spezialgeschäft für Bürobedarf. 1750
„Ideal"- und „Erika"-Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, Vervielfältigungsapparate aller Art.
Büromöbel-Ausstellung.

2 scharfe Wachhunde
zu kaufen gesucht. 1757
Allgem. Ortskrankenkasse,
Kl. Klausstraße 16.

Kernseifen!
Beste Bezugsquelle für
Wiederverkäufer
in nur Ia. Qualitäten bei
Paul Bielert, Seifen-Großhandlung.
Jakobstraße 27. 1465

Balda 148
die Schokolade der Feinschmecker.
Generalvertr.: Bachran & Co., G. m. b. H., Markt 6 gegenüber der „Börse".

Gold-, Silber-, Platinbruch, 191
alte Zahngebisse, Uhren, Ketten, Ringe
kauft laufend
Metall-Kontor
A. Abramowitz
Schmeerstr. 14, I.
(Kein Laden)

Damentaschen 149
Ia. Leder, billigst
nur
Schmeerstr. 19,
Lederwaren-Spezial-Geschäft.

Nähmaschinen
in unübertroff. Güte. Auf Wunsch Teilzahlung. [1488
Karl Möller,
Schmeerstr. 1.

Chaiselongues
eigener Anfertigung, weitgehendste Zahlungserleichterungen.
Bruno Baris,
jetzt 1754
Leipziger Str. 12.

Stadt-Theater
Mittwoch: abends 7 1/2 Uhr:
Königin von Saba.
Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr:
Die Königin v. Naschmarkt
Freitag: [1745
Straßenmädel.

Schlafstuben-Möbel
(alles einzeln), **Schränke** m. Wäscheeinrichtung 120, 140 und 160 cm breit, **Waschkommoden, Nachtschränkchen, Bettstellen** mit und ohne Matratz, komplette **Schlafzimm.** und **Küchen verkauft** heute noch sehr preiswert [1747
Max Jungblut,
Albrechtstr. 37.

Mode-zeitungen
empfiehlt die
Volksbuchhandlg.

Arbeiter-Sängerchor.
Am Sonnabend verschied plötzlich und unerwartet unser treues Mitglied, der Sangesbruder
Willy Nützer.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
1744 **Der Vorstand.**

Bohème, 1749
der internationale Monumentalfilm.

3 Könige, Kleine Klausstr. 7.
Ganz Halle lacht
über **Karlchen Pietschel,** 1753
das tanzende Unikum,
und spricht von **Louis Wienike**
dem lachenden Politiker.
Jed. Mittwoch der beliebte Tanzabend.

Achtung! Achtung!
Sie verkaufen
1752 **Ihre überflüssige, auch schadhafte**
Garderobe
wie Anzüge, Jacketts, Westen, Hosen, Wäsche, Möbel, Betten, Musikinstrumente, Leihscheine
amvorteilhaftesten
Marthastr. 19, Laden.

Unsere Frauen
bedürf. heute mehr denn je d. Belehrg. üb. d. Verhalt während. d. Schwangersch., i. Wochenbett, nach d. Geburt usw. Das einz. dastehd. Werk: **„Die Entstehung, Entwicklung u. Geburt d. Menschen"** v. P. Zeiller gibt i. 31 Kapitl. u. 274 Naturabbildg. d. beste Anleitg. hierzu. Aus d. groß. Inhalt: Menschl. Körper / Weibl. Becken vor, während. u. nach d. Schwangersch. / Geschlechtslb. / Ehe / Befruchtg. / Zeugungsunfähigkeit des Mannes / Unfruchtbarkeit d. Weibes / Gewollte Kinderlosigkeit / Schwangersch. i. normal. u. krankh. Verlauf / Geburt i. d. verschied. Lagen / Wochenbett / Pflege, Ernährg. u. Krankht. d. Säuglings / Wöchnerinnenpflege / Spülungen / Frauenleiden usw.). Preis bis 15. d. M. anstatt Mk. 12500 für die Leser dieser Ztg. bei Nachnahme nur Mk. 8000; bei Voreinsdg. nur Mk. 7000. Zu beziehen nur v. Buchversand E. Fritz, Magdeburg H. 2, Bandstr. 1. *254

Die geistige Nahrung
Sozialwissenschaftliche Bücher, Romane, Erzählungen usw.
kauft der Strebsame unter günstigsten Bedingungen
ohne Aufschlag auf
Teilzahlung
in unseren Buchhandlungen
Halle, Lerchenfeldstraße 14,
Halle, Harz 42/44,
Merseburg, Markt 7,
Weißenfels, Dammstraße 18,
Zeitz, Bismarckstraße 4,
Eisleben, Breiter Weg 8.
Produktiv-Genossenschaft f. den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H.,
Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14.

1748
Die Huronen,
die Vampire von Neuyork.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1669156101923050 7-18/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle den 7 Mai 1923.

Der Aufmarsch der Konterrevolution

Die deutsche Republik, einst von den Arbeitern geschaffen, ist heute nur noch ein Spielball in den Händen der Konterrevolutionäre. Sie ist unterhöhlt von den geheim und offen arbeitenden Feinden der Republik, die in ihrer unterminierenden Tätigkeit den weitgehendsten Schutz der republikanischen Behörden genießen. Wer gestern dem nationalistischen und republikfeindlichen Rummel bei der Einweihung des Denkmals der 36er beigewohnt und den Aufmarsch der konterrevolutionären Organisationen und Vereine gesehen hat, konnte keinen Zweifel darüber haben, daß unter den Augen und unter dem Schutze der republikanischen Behörden der Schlußstrich unter die Tragödie der deutschen Republik vorbereitet wird.

Die gesamten konterrevolutionären Organisationen, vom „harmlosen" Kriegerverein bis zu dem militärisch durchorganisierten Stahlhelmbund, waren aufmarschiert, um der von innen und außen zermürbten deutschen Republik den Grabstein zu setzen. Die Stahlhelmleute, die noch in der Sonntagnacht eine große militärische Uebung in der Heide abgehalten hatten, kamen in geschlossener Formation und militärischer Ausrüstung (feldgrau, umgeschnallt, Stahlhelm) anmarschiert, und übernahmen den Schutz der „Denkmalsweihe" vor eventuellen Störungen durch die hallische Arbeiterschaft. Neben diesem „Schutz" (bekanntlich hat Herr Severing den Selbstschutz verboten) war schwerbewaffnete Sipo (mit Maschinenpistolen und geschultertem Gewehr) erschienen, wahrscheinlich, um der Arbeiterschaft zu zeigen, daß die konterrevolutionäre Gesinnung der unter monarchistischen und Ehrhardt-Fahnen demonstrierenden Antirepublikaner von der Republik besonders gehegt und gepflegt wird. Nachdem der Rummel am Denkmal vorüber war, zogen die aus allen Gauen der Provinz Sachsen herbeigeeilten Monarchisten (natürlich mit Zylinder und mit der Brust voller Orden) durch die Stadt nach der Saalschloßbrauerei, wo die gelungene Kundgebung mit einem großen Saufgelage gefeiert wurde.

Abends sah man besoffene teutsche Helden, monarchistische Lieder grölend, in den Straßen der Stadt herumtorkeln, die jeden verprügeln wollten, der nicht auf die Fahne schwarzweißrot schwört. Besondere Anziehungskraft übte für die „Edelsten der Nation" der Schlamm aus. Dort herrschte den ganzen Abend Hochbetrieb.

Gegen die Ausweisung des Genossen Soermus

protestierte gestern vormittag im großen Saal des „Volkspark" die hallische Arbeiterschaft. Genosse Sachse geißelte in seinen Ausführungen die terroristische Gewaltpolitik, die von willfährigen sozialdemokratischen Ministern im Auftrage der herrschenden Klasse selbst gegen proletarische Künstler angewendet wird. Er betonte, daß die Verhaftung und Ausweisung des Genossen Soermus durch den sozialdemokratischen Polizeiminister Severing nicht eine Ausnahmeerscheinung ist, sondern nur ein Glied in der Kette der systematischen Unterdrückung der revolutionären Arbeiterklasse. Es müsse schon um eine Staatsform sehr schlecht bestellt sein, wenn ein proletarischer Künstler mit seiner Geige das Fundament des Staates erschüttern könne. Daß es Sozialdemokraten sind, die mit den brutalsten Polizeimitteln gegen einen proletarischen Künstler vorgehen, nur weil er Russe und Bolschewik ist, müsse von der gesamten Arbeiterschaft auf das schärfste verurteilt werden, dürfe aber heute, nach den Erfahrungen der letzten Jahre, kaum noch überraschen. Dagegen aber müsse immer wieder erneut festgestellt werden, daß dieselben sozialdemokratischen Minister die ausländischen Konterrevolutionäre und Hetzer gegen den Sozialismus mit allen Mitteln schützen. Der Redner ging dann auf die letzten Vorgänge im Landtage ein, wo derselbe Leinert, der im Mai 1912 von einem Junkerpräsidenten von den Sitzungen ausgeschlossen worden sei, heute einen Kommunisten von den Sitzungen ausschließe. (Pfuirufe.) Diese Tatsache beleuchteten grell die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie. Zum Schluß wies der Redner noch auf den Zerfall der ganzen kapitalistischen Gesellschaft hin, die jedes Erwachen der proletarischen Klasse auf geistigem Gebiete mit den brutalsten Mitteln verhüten müsse. Er forderte alle Arbeiter auf, sich enger in einer Kampffront zusammenzuschließen, um eine Regierung zu bilden, die die Forderungen der Arbeiter erfüllt. Nicht durch Manifestationen werde die Regierung gezwungen werden können, die Ausweisung des proletarischen Künstlers zurückzunehmen, sondern die Arbeiterschaft könne die staatserschütternde Geige erst dann wieder hören, wenn sie diese Regierung beseitigt und an deren Stelle eine Arbeiter-Regierung gesetzt habe. (Stürmischer Beifall.) Hierauf wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die am Sonntag, dem 6. Mai 1923, im „Volkspark" versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen der Stadt Halle nehmen mit großer Entrüstung Kenntnis von dem brutalen Gewaltakt der preußischen Regierung, die den russischen Geigenkünstler Soermus als lästigen Ausländer ausgewiesen hat. Mit dieser Maßnahme dokumentiert die preußische Regierung neben ihrer Unfähigkeit und Kurzsichtigkeit auch ihre Gewaltpolitik vor der ganzen zivilisierten Welt. Die hallischen Arbeiter empfinden die Ausweisung Soermus, der in seiner Selbstlosigkeit die durch Not und Elend gebrochenen Herzen und zermürbten Körper der Arbeiterklasse wieder aufrichtet, als einen Schlag gegen die gesamte Arbeiterklasse. Sie stellen fest, daß die Gründe für die Ausweisung des Genossen Soermus an den Haaren herbeigezogen sind und jedes Maß von Objektivität vermissen lassen. Sie sehen weiter in der Ausweisung Soermus, der nur seiner Kunst lebt und sich durch sein Wirken die Herzen der Arbeiter der ganzen Welt erobert hat, die grenzenlose Brutalität und Hilflosigkeit der herrschenden Klasse, deren Befehle willig von der preußischen Koalitionsregierung ausgeführt werden. Auf der anderen Seite aber sehen sie die Moral mit dem doppelten Boden, in dem dieselbe Regierung den Aposteln Mussolinis, die in geheime Konventikeln mit den deutschen Faszisten den Sturz der deutschen Republik vorbereiten, polizeilichen Schutz gewährt.

Die hallische Arbeiterschaft fordert von der preußischen Regierung die **sofortige Aufhebung des bereits vollzogenen Ausweisungsbefehls** und gelobt, kein Mittel unversucht zu lassen, um diese Forderung zu erzwingen."

Mit einem Hoch auf das klassenbewußte internationale Proletariat wurde die Kundgebung geschlossen.

Ueberstunden trotz großer Arbeitslosigkeit

Trotz der großen Arbeitslosigkeit, die in Halle herrscht, und der Kurzarbeit in fast allen hallischen Betrieben, gibt es noch Unternehmer, die Ueberstunden über Ueberstunden machen und sogar Sonntags arbeiten lassen. So wird uns mitgeteilt, daß bei der Firma Beckmann, die den Eisenbahnbau nach Leuna ausführt, täglich mehrere Ueberstunden gemacht werden und sogar Sonntags voll gearbeitet wird. Die Arbeiter sollten gerade jetzt die Ueberstunden ablehnen und dafür sorgen, daß ihre Arbeitsbrüder, die schon monatelang auf der Straße liegen, eingestellt werden. Statt dessen aber lassen sie zu, daß Arbeiter, die den 1. Mai gefeiert haben, gemaßregelt werden. Die Arbeiterschaft muß sich jetzt fester zusammenschließen, um alle Angriffe des Unternehmertums abwehren zu können.

Preistreiber auf dem Fleischmarkt

Der Stadtverordnete Kürbs schreibt uns:

Es ist angebracht, das Geschäftsgebaren zweier hallischer Großschlächter, denen weniger die Fleischversorgung unserer Stadt, als ihr eigener Nutzen am Herzen liegt, der Oeffentlichkeit mitzuteilen: es sind dies die Großschlächter Hagen und Schuster die am Mittwoch, dem 25. April, als Eilgut 50 halbe Rinder und eine Anzahl Hammel und Kälber nach Leipzig überführten. Die Erregung der hiesigen Ladenfleischer hierüber war begreiflich, weil hierdurch eine Warenknappheit mit Preissteigerung verbunden in Halle eintreten mußte.

Die Butter hat nun den Weltmarktpreis erreicht, denn eine Anzahl in der Nähe Halle befindlicher Molkereien lassen sich für das halbe Pfund 5000 Mk. bezahlen, ein Preis, den die Firma F. H. Krause für dänische Butter nimmt.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten

* **Industriegruppe Bergbau.** Donnerstag, den 10. Mai, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus Halle, Harz, Gruppenversammlung. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Gruppenrats. 2. Verschiedenes. Alle Betriebsräte haben zu erscheinen.

* **Kommunistische Jugend.** Heute abend treffen sich alle Genossen und Genossinnen, die an einem Sprechchor zum Jugendtag mitwirken wollen, im Heim.

* **Anmeldung von Schadenersatzansprüchen der vertriebenen Oberschlesier.** Der größte Teil Oberschlesier, die jetzt im Reiche wohnen, hat seinen Verdrängungsschaden noch nicht angemeldet und wird daher von einem unersetzlichen Verluste betroffen. Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier als staatlich anerkannte Interessenvertretung der oberschlesischen Verdrängten und Flüchtlinge fordern daher alle geschädigten Oberschlesier auf, unverzüglich die entstandenen Schäden anzumelden. Frist für oberschlesische Verdrängungsschäden läuft bestimmt und endgültig am 30. September 1923 ab. Nach dem 30 September sind Anmeldungen gesetzlich unzulässig. Die Geschädigten, Verdrängten und Flüchtlinge müssen deshalb ihren Schaden sofort entweder bei der zuständigen Vorprüfungsstelle der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, Breslau, Neue Taschenstraße 10, oder bei der nächsten Ortsgruppe der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier oder bei der nächsten Regierungs- oder Polizeibehörde anmelden. Jeder aus Oberschlesien Verdrängte kann zum Schadenersatz anmelden: Reise- und Umzugskosten, Mehrausgaben, die durch den Aufenthalt und Verpflegung entstanden sind, Not- und Verschleuderungsschäden, Gewaltschäden sowie Erwerbsverlust und Verlust der Grundlage des Erwerbs. Bei der Berechnung des Schadens wird der Geldentwertung in weitestem Maße Rechnung getragen. Die Anmeldung braucht vorläufig nicht unbedingt auf den amtlich vorgeschriebenen Formularen zu erfolgen; es genügt vielmehr die Mitteilung, daß der Geschädigte seinen Schaden anmeldet.

Drei Millionen Kampffonds!

13. Quittung

Öffentl. Versammlung, Canena	2900,—
Gesammelt in der „Börse", Löbejün	11 275,—
Seifenpulverfabrik, Wittenberg	1 500,—
Durch Gen. Rothe, Wittenberg	1 [illegible]00,—
Genosse R. Meizer, Weißenfels	1 000,—
Überschuß von Lokalmiete des Distrikts 13	145,—
Ortsgruppe Papitz, Liste 8	1 930,—
Distrikt 2, Liste 56	5 350,—
Distrikt 2, Liste 57	9 620,—
Distrikt 22, Liste 10	200,—
Kupferwerk Trotha, Liste 60	9 795,—
Genosse O. Elze, Halle	1 000,—
„Freie Bühne", „Volkspark"	10 000,—
Distrikt 18, Liste 18	8 100,—
Distrikt 19, Liste 19	7 600,—
Ortsgruppe Altranstädt	4 000,—
Genosse P. Siebert, Halle	300,—
Ein Genosse, Bitterfeld	9 185,—
Ortsgruppe Arzberg	34 255,—
Ortsgruppe Zeitz, Liste 12	7 300,—
Uebertrag	125 605,—
Uebertrag	125 605,—
Protestversammlung, Querfurt	18 804,—
Braune	710,—
[illegible]0 Schichtarbeiter des Leunawerkes (Arbeitslohn 1. Mai)	62 000,—
Mai-Versammlung Gr.-Crostitz	25 000,—
Mai-Versammlung, G[illegible]teritz	7 420,—
Mai-Versammlung, Zschortau	16 805,—
Ortsgruppe Naundorf (L.)	8 150,—
H. Schwarz, Naumburg	1 100,—
Mai-Versammlung, Merkewitz	10 000,—
Mai-Versammlung, Teicha	13 983,—
Ortsgruppe Radefeld	12 050,—
Mai-Versammlung, Erdeborn	4 600,—
Maifeier, Tageweben	3 400,—
Geno e König, Weißenfels	10 000,—
Drehstrom-Hauer, Weißenfels	4 000 —
Unterstützungskommission, Weißenfels	20 226,—
Ortsgruppe Kretzschau	6 500,—
Summa	351 353,—
Bereits quittiert	2 631 890,50
Gesamtsumme	**2 983 243,50**

* **Betriebsräte-Ausweiskarten.** Von einem großen Teil der Betriebe in Halle und im Saalkreis sind der Freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale immer noch nicht die Ergebnisse der Neuwahlen der Betriebsräte gemeldet worden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß den Betriebsratsmitgliedern der nicht gemeldeten Betriebe keine Ausweiskarte ausgestellt wird, sie infolgedessen auch nicht zu den Vollversammlungen der Betriebsräte zugelassen werden. Es wird deshalb dringend ersucht, die fehlenden Wahlresultate umgehend einzusenden und die Ausweiskarten aus dem Arbeitersekretariat abzuholen.

* **Die Maifestkarten des Gewerkschaftskartells** müssen umgehend abgerechnet werden. Ferner müssen auch die roten Armbinden von den Ordnern dem Gewerkschaftskartell wieder zugestellt werden, und zwar auch die, die noch von früher her im Besitz der Ordner verblieben sind.

* **Zentralbibliothek im „Volkspark".** Die Inventur in der Zentralbibliothek hat ergeben, daß die Bibliothek im Laufe der letzten Jahre sehr in Unordnung geraten ist. Es ist deshalb notwendig, die Bibliothek noch einige Zeit geschlossen zu halten, und zwar noch während des Monats Mai. Die vorhandene Unordnung hat ihre Ursache hauptsächlich in dem Mangel an geeigneten Personen, die die Bibliothek beaufsichtigen. Vor allem fehlt ein geschulter Bibliothekar, der die gesamte Leitung der Bibliothek übernimmt. Es wird nun gebeten, daß solche Genossen oder Genossinnen, die möglichst viel Kenntnisse vom Bibliothekswesen haben und das Amt eines Bibliothekars der Zentralbibliothek ehrenamtlich übernehmen würden, ihre Adresse beim Arbeitersekretariat abgeben.

* **Bei einer Razzia,** die in der Nacht zum Sonnabend in den Anlagen der Ziegel- und Würfelwiese vorgenommen wurde, wurden 23 Personen beiderlei Geschlechts festgenommen und zur Polizeiwache gebracht. Eine Person wurde in das Polizeigefängnis eingeliefert.

* **Aus dem Polizeibericht.** Die Kriminalpolizei ermittelte die Diebe, die in den letzten Wochen die Kellereinbrüche in der Maybach-, Krukenberg-, Streiber-, Goethe- und Röpziger Straße ausführten, wobei ihnen Lebensmittel und Getränke sowie Tischlerwerkzeuge (im Werte von mehreren Millionen Mark) in die Hände fielen. Auch die Hehler und Begünstiger wurden ermittelt. Die Lebensmittel und Getränke hatten die Täter teils bei einer hiesigen Pensionsinhaberin veräußert, teils zur Veranstaltung von Zechgelagen verwendet. Nur ein kleinerer Teil konnte wieder herbeigeschaft werden. Den Tätern konnten ferner noch zwei versuchte Viehdiebstähle in Nietleben und Salzmünde und je ein Einbruch in eine Windmühle bei Leipzig, sowie in das Schloß Schkopau bei Merseburg und Schloß Gorsleben nachgewiesen werden.

Filmnachrichten

U.-T., Leipziger Straße. „Der Liebe Pilgerfahrt" ist ein Film, der lebenswahre Beobachtungen verwendet. Zwei Waisenkinder hin und her geworfen, die kleinen Gemüter verbittert und den Menschen entfremdet, finden sich nach schwerem Lebenskampfe. Das Spiel der Kinder ist sehr gut, am stärksten wirken die Filmphantasien der Karin. Die Schneekur, amerikanischen Fabrikats, ist eine grobe Groteske, wie sie der Amerikaner über alles liebt.

Walhalla-Lichtspieltheater. An dem Mister Chaplin hat man sich nun bald sattgesehen. Er drischt, spritzt, springt und feixt den ganzen Humor kaputt, wenn er in Massenauflagen, wie diese Woche im Walhalla, erscheint. Die Frauen kreischen, heulen und schnappen, die Männer brüllen und trampeln — vor Lachen.

U.-T., Alte Promenade. „Die Frau mit den Millionen" ist ein Film, der im Aufbau nichts Neues bringt, er kopiert die bisher dagewesenen Großfilme und hat ein lebhaftes Tempo trotz der Schnoddrigkeit der Hauptpersonen. Diese Filmhelden sausen in Viertelstunden durch drei Erdteile, sprechen sämtliche Sprachen und vollführen unmögliche Streiche, so daß man sie doch für möglich hält. Die Frau hat Geld wie Mist (der wirklich im Film vorkommt) und wird den Besuchern die schönsten Landschaften vorzaubern. Leo Peukert gibt eine sehr lustige moderne Parodie auf Lohengrin.

C.-T., Große Ulrichstraße. Die beiden Filme: „Das Rätsel der Gerty Sering" und „Schattenkinder des Glücks" sind sehr sehenswert. Im ersten das Spiel der beiden Kinder, im zweiten das eines verkrüppelten, überehrgeizigen Dichterlings. Feine gesellschaftliche Schilderungen, leider aber auch unmögliche Einfälle, werden durch hervorragende Aufnahmen zu spannender Handlung gebracht. Daß die Buckligen immer Bösewichter sein sollen, wird auch nur in der Welt des Films so sein.

C.-T., Riebeckplatz. Der „Göttin der roten Laterne" glaubt man nicht recht. Der amerikanische Film verrät allzu sehr die Mache eines weißen Regisseurs, ein gelber hätte es wahrscheinlich besser gemacht. Die Tempelszenen und die Hauptdarstellerin als Göttin der roten Laterne sind von großer Pracht und Ueppigkeit.

Zscherben. Sowjet-Rußland im Film. Am Freitag wurden im Lokal Steinkopf auf Anregung der Bezirksleitung die Filme über Sowjet-Rußland aufgeführt. Der Besuch war für unseren Ort als gut zu bezeichnen. Ueber 200 Personen verfolgten mit großem Interesse den Aufbau des ersten proletarischen Staates. Die Besucher konnten sich durch die Filme selbst ein Urteil über die Lage in Sowjet-Rußland bilden. Als Reinertrag konnten 55 710 Mark an das Reichskomitee der Arbeiterhilfe zur Verwendung für das Kinderheim in Sowjet-Rußland abgeführt werden. Die Ortsgruppen sollten es nicht versäumen, die Filmvorführung auch in ihren Orten vornehmen zu lassen.

Wettin. Das Wohnungselend auf dem Lande ist ebenso groß wie in den Städten. Es braucht nicht noch besonders hervorgehoben zu werden, daß nur die Arbeiter unter dem Wohnungselend zu leiden haben. In welch ungesunden, schmutzigen Löchern die Arbeiter hausen müssen, zeigen die Zustände in den Baracken der Grube Pfännerhall. Die Arbeiter müssen zwar sehr hohe Mieten zahlen (Verheiratete 830 Mk. und Ledige 1190 Mk. wöchentlich), aber gemacht wird nichts. Wohl seit Jahren ist kein Wasser zum Reinigen verwandt worden. Das Ungeziefer (Flöhe und Wanzen) hat jetzt überhand genommen, so daß nachts niemand mehr schlafen kann. Die Rattenplage ist ebenfalls sehr groß. Viele Arbeiter sind der Meinung, die Direktion habe eine Rattenzüchterei angelegt. Alle Beschwerden haben bisher nichts genutzt. Es wäre deshalb angebracht, wenn sich die Gesundheitspolizei einmal um diese „Wohn"stätten kümmern würde. Die Wasserverhältnisse spotten jeder Beschreibung. Meistens gibt es überhaupt kein Wasser, und es bedarf erst immer eines starken Druckes durch die Bewohner, ehe sich die Direktion entschließt, etwas zu tun, damit wenigstens die Arbeiter Wasser haben. Den Arbeitern läßt man hier im wahrsten Sinne des Wortes fühlen, daß sie elende Sklaven sind.

Lebendorf bei Könnern. Statt den hungernden Kriegshinterbliebenen Brot und Kleider zu geben, gehen die Prozentpatrioten jetzt von Haus zu Haus und betteln für die Errichtung eines Denkmals. Das monarchistische Gesindel hat sogar nach seinen vielen Verbrechen noch den Mut, an Arbeiter und Arbeitervereine heranzutreten, damit auch sie den Denkmalsrummel mit ihren Hungergroschen unterstützen sollen. Bisher haben diese Wölfe im Schafspelz noch überall die richtige Antwort bekommen. Die Arbeiterschaft hat für diese Zwecke keinen Pfennig übrig. Die Kreise, die heute sich so national gebärden und Steinhaufen für die Gemordeten im Kriege errichten, sollten in erster Linie dafür sorgen, daß die Hinterbliebenen nicht verhungern.

Aus der Provinz

Zschornewitz. „Die Liga „zum Schutze der deutschen Kultur" hatte am 26. April in Zschornewitz einen Lichtbildervortrag veranstaltet. Ein Paradearbeiter aus Velbert sollte nach der bekannten Methode des ehemaligen Reichslügenverbandes die Zschornewitzer Einwohnerschaft einseifen. Es kam aber anders, als man dachte. Aus der Mitte der Versammlung kam der Vorschlag, zur Leitung der Versammlung ein Bureau zu wählen. Der Herr Referent war darob ganz aus dem Häuschen geraten. Es half aber nichts. Genosse Bacher aus Golpa wurde als Versammlungsleiter vorgeschlagen und fast einstimmig gewählt. Dieser erteilte dann dem Aucharbeiter aus Velbert das Wort. Mit einer noch nie dagewesenen Frechheit pöbelte dieser Herr die Zschornewitzer Arbeiterschaft an; trotzdem herrschte aber eine mustergültige Ruhe im Saal — wußte man doch, daß die Abreibung noch kommen würde. Die unheilvollen Novembertage waren dem Herrn sehr verhaßt; er glaubte darin die Ursache zu finden, daß die von königlichen Offizieren gedrillte und schikanierte Armee zum Teufel gegangen war. Mit einer zynischen Freude schilderte er das Arbeiten der im Ruhrgebiet wieder neuerstandenen Femgerichte gegen arme Teufel, die, vom Hunger geplagt, den Franzosen irgendwelche Dienste geleistet haben. Einige Zeitungsnotizen aus faszistischen Zeitungen ergänzten das Referat. In der Diskussion rechneten die Genossen Voigt, Wiesenthal und Bacher gründlich mit dem Herrn ab. Die Verbrechen der Anilingewaltigen, der Verkauf der Giftgasrezepte, die Besitzer großer Industrieunternehmungen gehörten vor diese Femgerichte. Die Abrechnung war eine sehr gründliche. Durch die Diskussion arg ernüchtert, war die Einstellung des Referenten im Schlußwort entsprechend. Der feste Zusammenschluß der Arbeiterschaft war das A und O in seinem Schlußwort. Eine sofort vorgenommene Sammlung für die Rote Hilfe ergab den Betrag von 19 760 Mk. Die Versammlung war ein voller Erfolg für unsere Partei.

Delitzsch. Kartellsitzung heute, Montag, abend 8 Uhr im „Lindenhof".

— Die Volksbühne bringt Mittwoch, den 9. Mai, abends ½8 Uhr, das Drama „Der Weibsteufel" von Schönherr zur Aufführung.

— Das Delitzscher Blättchen sucht die hiesige Maifeier herabzusetzen, indem es schreibt, die Beteiligung wäre geringer gewesen als in den Vorjahren. Wir stellen demgegenüber fest, daß die Beteiligung sehr gut und der ganze Verlauf der Maifeier vorzüglich gewesen ist. Dem Propagandazweck ist voll Rechnung getragen und sind wir mit dem Resultat zufrieden. Die Stahlhelmer haben gesehen, daß die Arbeiterschaft auf dem Posten ist.

Sangerhausen. Eisenbahndiebstahl. Zwischen Halle und Nordhausen wurden aus einem Zuge nachts 10 Ballen Anzugstoffe im Werte von 30 Millionen Mark herausgeworfen.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität", 17. Gau, 6. Bezirk. Donnerstag (Himmelfahrtstag) findet die Bezirkswanderfahrt nach Wettin statt. Treffpunkt früh 5 Uhr in Groß-Corbetha. Anschließend in Wettin Bezirksversammlung. Jede Ortsgruppe muß vertreten sein.

Verantwortlich: Konrad Finkelmeier für den redaktionellen Teil; für Anzeigen: Wilhelm Barnack, Halle, Lerchenfeldstr. 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230507-18/fragment/page=0005

Leben • Wissen • Kunst

Tyll Ulenspiegel und Lamm Goedzak

55] Von Charles de Coster

6

Am fünften April vor Ostern kamen die Herren Graf Ludwig von Nassau, von Kuilenburg, von Brederode der herkulische Zecher, mit dreihundert andern Edeln in den Burghof zu Brüssel zur Frau Herzogin-Regentin von Parma. In Reihen zu Vieren stiegen sie die große Treppe des Palastes hinauf. Da sie in die Halle kamen, darin Ihre Hoheit verweilte, überreichten sie ihr eine Bittschrift, darin sie baten, von König Philipp die Abschaffung der Verordnungen zu erlangen, so die Sache der Religion, desgleichen die hispanische Inquisition beträfen. Sie erklärten, daß in unseren unzufriedenen Ländern daraus nichts denn Unruhen, Zerstörung und allgemeines Elend entstehen können.

Und diese Bittschrift ward der Kompromiß genannt.

Berlaymont, welcher nachmals so verräterisch und grausam gegen das Land seiner Väter war, stand neben Ihrer Hoheit und sagte zu ihr, der Armut von etlichen unter den edlen Verbündeten spottend:

„Edle Herrin, fürchtet nichts, es sind nur Bettler."

Damit meinte er, daß diese Adligen sich in des Königs Dienst zugrunde gerichtet hätten, oder vielmehr, indem sie es durch ihren Aufwand den spanischen Rittern gleichtun wollten.

Um die Worte des Herrn von Berlaymont mit Verachtung zu strafen, erklärten die Ritter nochmals, „daß sie es sich zur Ehre anrechneten, für den Dienst des Königs und das Wohl des Landes als Bettler (Geusen) erachtet und also geheißen zu werden."

Sie begannen, güldene Schaumünzen um den Hals zu tragen, die auf einer Seite des Königs Bildnis trugen und auf der andern zwei Hände, so sich um einen Bettelsack ineinanderschlangen. Dazu die Worte: „Getreu dem König bis zum Bettelsack." Auch trugen sie an ihren Hüten und Kappen güldene Zierate in Gestalt von Eßnäpfen und Bettlerhüten.

Derweilen trug Lamm seinen Bauch durch die ganze Stadt, suchte sein Weib und fand es nicht.

7

Ulenspiegel sprach eines Morgens zu ihm:

„Folge mir nach. Wir wollen eine hohe, edle, mächtige und gefürchtete Person begrüßen."

„Wird sie mir sagen, wo mein Weib ist?" fragte Lamm.

„Wenn sie es weiß", entgegnete Ulenspiegel.

Und sie begaben sich zu Brederode, dem herkulischen Zecher. Er stand im Hofe seines Palastes.

„Was begehrst Du von mir?" fragte er Ulenspiegel.

„Mit Euch zu reden, edler Herr", antwortete Ulenspiegel.

„So rede", erwiderte Brederode.

„Ihr seid", sagte Ulenspiegel, „ein schöner, tapferer und starker Ritter. Einstmals erdrücktet Ihr einen Franzosen in seinem Panzer wie ein Muscheltier in seiner Schale. Aber wie Ihr stark und tapfer seid, so seid Ihr auch klug. Warum tragt Ihr denn diese Schaumünze, auf der ich lese: „Getreu dem König bis zum Bettelsack?"

„Ja", sprach Lamm, „warum also, edler Herr?"

Aber Brederode antwortete ihm nicht, sondern schaute Ulenspiegel an. Der redete weiter und sprach:

„Warum wollt Ihr edlen Herren dem König bis zum Bettelsack treu sein? Ist es, dieweil er Euch so gar wohl will, oder der schönen Freundschaft halber, die er für Euch hegt? Was schaffet Ihr nicht, daß der Henker, seiner Länder beraubt, allzeit dem Bettelsack getreu sei, anstatt daß Ihr ihm bis zum Bettelsack getreu seid?"

Und Lamm nickte mit dem Kopfe zum Zeichen der Zustimmung.

Brederode schaute Ulenspiegel mit seinem lebhaften Blick an und lächelte, da er sein gutes Gesicht sah.

„So Du kein Spion des Königs Philipp bist, bist Du ein guter Vläme, und ich will Dich für beide Fälle belohnen."

Er führte ihn in seine Küche, und Lamm folgte ihnen. Daselbst zerrte er ihn am Ohr bis aufs Blut und sagte:

„Das ist für den Spion."

Ulenspiegel schrie nicht.

„Bringe den Kessel mit Zimmetwein", sprach er zu seinem Kellermeister.

Der Kellermeister brachte den Kessel herbei und einen großen Humpen mit Glühwein, der die Luft mit Wohlgeruch erfüllte.

„Trink", sprach Brederode, „dies ist für den guten Vlämen."

„Ei", sagte Ulenspiegel, „das ist ein guter Vläme, der spricht eine zimmetgewürzte Sprache, die Heiligen sprechen keine bessere."

Dann trank er die Hälfte des Weins und reichte Lamm die andere.

„Wer ist dieser dickwanstige Freßsack", fragte Brederode, „der belohnt wird, ohne daß er etwas getan hat?"

„Das ist mein Freund Lamm", versetzte Ulenspiegel, „der allemal, wenn er Glühwein trinkt, sich einbildet, daß er sein Weib wiederfinden wird."

„So ist's", sprach Lamm und schlürfte mit großer Andacht den Wein aus dem Humpen.

„Wohin geht Ihr jetzo?" fragte Brederode.

„Wir sind auf der Suche nach den Sieben, die das Land Flandern retten werden."

„Welche Sieben?" fragte Brederode.

„Wenn ich sie gefunden habe, werde ich Euch sagen, wer sie sind", antwortete Ulenspiegel.

Aber Lamm, guter Dinge, dieweil er getrunken hatte, sprach:

„Toll, wenn wir mein Weib auf dem Mond suchten?"

„Bestell die Leiter", antwortete Ulenspiegel.

Im Mai, dem grünen Monat, sagte Ulenspiegel zu Lamm:

„Nun haben wir den schönen Maimond. Ei, der klare blaue Himmel, die fröhlichen Schwalben. Siehe, die Zweige sind heiß von Saft, die Erde ist voller Liebe, das ist der Augenblick, um des Glaubens willen zu henken und zu brennen. Sie sind da, die guten kleinen Inquisitoren. Welch edle Gesichter! Sie haben jegliche Gewalt, zu züchtigen, zu strafen, abzusetzen und den weltlichen Richtern zu überantworten, auch ihre Gefängnisse zu benutzen. — Ei, der schöne Maimond! — Gefangen nehmen, Prozesse führen, ohne den Rechtsgang zu achten, verbrennen, henken, enthaupten und für die armen Frauen und Jungfrauen die Grube des vorzeitigen Todes graben! — Die Finken singen in den Bäumen. — Die guten Inquisitoren haben ein Auge auf die Reichen. Und der König wird erben. Auf, ihr Mägdlein, tanzet auf der Wiese beim Schall von Dudelsack und Schalmei. O, der Wonnemond!"

Klaesens Asche brannte auf Ulenspiegels Brust.

„Laß uns gehen", sprach er zu Lamm. „Glücklich, wer den Mut und den Degen hoch hält in den düstren Tagen, die da kommen werden."

8

Eines Tages im Augustmonat ging Ulenspiegel in der flandrischen Straße zu Brüssel vor dem Hause von Jan Potztausend vorbei, welcher also genannt ward, weil sein Aeltervater im Zorn so zu fluchen pflegte, um nicht den allerheiligsten Namen Gottes zu lästern. Besagter Potztausend war seines Zeichens Sticker; aber da er durch unmäßiges Trinken taub und blind geworden, stickte sein Weib, eine alte Gevatterin mit mürrischer Miene, an seiner Statt die Röcke, Wämser und Schuhe der Edelleute. Ihr hübsches Töchterlein half ihr bei dieser einträglichen Arbeit.

Da Ulenspiegel zur Dämmerstunde vor sotanem Hause vorüberging,, sah er das Mägdlein am Fenster und hörte es rufen:

„Erntemond, Erntemond,
Sag an, holder Mond,
Wer wird mich freien,
Sag an, holder Mond?"

„Ich", sprach Ulenspiegel, „so Du willst."

„Du?" fragte sie. „Komm näher, daß ich Dich betrachte."

Aber er:

„Wie kommt's, daß Du im Augustmond rufst, was die Brabanter Mägdlein am Vorabend des März rufen?"

„Die", sagte sie, „haben nur einen Monat, ihnen einen Mann zu bescheren, ich hab deren zwölf. Am Vorabend eines jeden — nicht um Mitternacht, sondern in den sechs Stunden vor Mitternacht — springe ich aus meinem Bett, mache drei Schritte rückwärts gegen das Fenster und rufe, was Dir bekannt ist. Dann kehre ich mich um und mache drei Schritte rückwärts gegen das Bett, und um Mitternacht lege ich mich nieder, schlafe ein und träume von dem Mann, den ich bekommen werde. Aber die Monate, die lieben Monate, sind von Natur schlimme Spötter, und so träume ich nicht mehr von einem Mann, sondern von zwölfen auf einmal. Du wirst der dreizehnte sein, wenn du willst."

(Fortsetzung folgt.)

Leinert gegen Leinert

Eine historische Erinnerung

Nachdem in der Sitzung des Preußischen Abgeordnetenhauses vom 9. Mai 1912 auf Befehl des damaligen Präsidenten Freiherrn v. Erffa die Abgeordneten Borchardt und Leinert von Schutzleuten aus dem Sitzungssaal geschleppt worden waren, erklärte am Schluß dieser Sitzung in einer Geschäftsordnungsdebatte

Abgeordneter Leinert (Soz.): Dieses Verfahren des Polizeileutnants und seiner Schutzleute setzt die Würde dieses Hauses herab, und ich bedaure nur, daß ich in dem Augenblick, als ich überfallen wurde, nicht bewaffnet gewesen bin, um mich gegen diese infame Beeinträchtigung meiner verfassungsmäßigen Rechte zu schützen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Der Herr Präsident ist gegen dieses skandalöse Verfahren der Polizeibeamten nicht eingeschritten —

Präsident Freiherr v. Erffa (den Redner unterbrechend): Ich verbitte mir jede Kritik meiner Geschäftsführung. (Abg. Hoffmann: Sie steht unter jeder Kritik!) Herr Abg. Hoffmann! Ich rufe Sie zur Ordnung!)

Abg. Leinert (Soz.): Der Herr Präsident ist dagegen nicht eingeschritten . . . Der Herr Präsident hat sich dadurch mitschuldig gemacht an der Verletzung und Würde dieses Hauses . . .

Präsident Freiherr v. Erffa: Ich habe eben schon gesagt, daß ich mir jede Kritik an meiner Geschäftsführung verbitte.

Abg. Leinert (Soz.): Mir liegt eine Kritik der Unterlassung des Herrn Präsidenten vollständig fern. (Heiterkeit.) Ich will nur diese Tatsache konstatieren, und daraus ziehe ich den Schluß, daß wir dann berechtigt sind, wenn der Herr Präsident uns gegen solche gewaltsamen tätlichen Beleidigungen, die uns durch die Polizei hier zugefügt worden sind, uns für die Zukunft selbst zu schützen. (Bravo! b. d. Soz.)

Einem Abtrünnigen

O des heil'gen Jugendmutes!
O wie schnell bist du gebändigt!
Und du hast dich, kühlern Blutes,
Mit dem lieben Herren verständigt.
Und du bist zu Kreuz gekrochen,
Zu dem Kreuz, das du verachtest,
Das du noch vor wenig Wochen
In den Staub zu treten dachtest!
— — — — — —
Gestern noch ein Held gewesen,
Ist man heute schon ein Schurke.

Heinrich Heine.

Die Familie

„Ich bin mit allen Punkten Ihres Programms einverstanden", sagte ein behäbiger Bürgersmann einmal zu mir, „aber, daß die Kommunisten Eingriffe in mein Familienleben vornehmen wollen, das lasse ich mir nicht gefallen. Wo sollten wir da hinkommen? Die Familie ist und bleibt eine Institution, die zur sittlichen Erziehung der Menschheit von ausschlaggebender Bedeutung ist."

„Es kommt darauf an, was die erziehenden Elemente, je nach ihrer Klassenlage für sittlich halten", erlaubte ich mir einzuwenden und führte ihm folgende Stelle aus dem „Kommunistischen Manifest" an:

Worauf beruht die gegenwärtige, die bürgerliche Familie? Auf dem Kapital, auf dem Privaterwerb. Vollständig entwickelt existiert sie nur für die Bourgeoisie. Aber sie findet ihre Ergänzung in der erzwungenen Familienlosigkeit der Proletarier und der öffentlichen Prostitution.

★ Was sollen wir lesen? ★

Sämtliche hier aufgeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen in Halle: Bezirks-Zentralbuchhandlung der Produktiv-Genossenschaft, Lerchenfeldstraße 14, in deren auswärtigen Filialen, sowie in der Volksbuchhandlung, Harz 42/44; Magdeburg: Buchladen der „Tribüne", Jakobstraße 4.

Gegen Kriegsgefahr und Faszismus

Im Verlag der Viva, Berlin SW, Planufer 17, sind soeben zwei Schriften des Internationalen Aktionskomitees gegen Kriegsgefahr und Faszismus erschienen, auf die wir alle Arbeiter, besonders aber die Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre, aufmerksam machen. Diese Schriften dienen ihrer täglichen Propaganda in den Werkstätten und in den Versammlungen. Die eine Broschüre „Der internationale Kampf des Proletariats gegen Kriegsgefahr und Faszismus" enthält das Protokoll der Internationalen Arbeiterkonferenz in Frankfurt a. M. vom 17. bis 21. März 1923 mit dem wichtigen Referate des Generalsekretärs Losowski, „Der französische Raubzug an der Ruhr und die drohende Kriegsgefahr", und Klara Zetkins Referat, „Der Kampf gegen die internationale Faszistenreaktion", nebst allen Resolutionen und Beschlüssen der Konferenz. Die andere Broschüre, „Die Weltlage und die Aufgaben des internationalen Proletariats", enthält die Rede, die der Generalsekretär der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, Edo Fimmen, in 12 deutschen Städten vor den Gewerkschaftsfunktionären gehalten hat. Die Rede ist mit einer Einleitung und einem Nachwort des Genossen C. Leber versehen. Wegen des Inhaltes dieser Rede hat der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund eine außerordentliche Hetze gegen Edo Fimmen organisiert, weil ihm das von Edo Fimmen Gesagte unbequem ist. Diese Broschüre eignet sich besonders zur Vorbereitung unter den sozialdemokratischen und Amsterdamer Gewerkschaftsfunktionären in Deutschland. Bestellungen nehmen entgegen der Viva-Verlag, sowie alle Arbeiter-Buchhandlungen. (Der Preis für „Der internationale Kampf des Proletariats gegen Kriegsgefahr und Faszismus" beträgt pro Heft 650 Mark, für „Die Weltlage und die Aufgaben des internationalen Proletariats" 390 Mark.)

Der Gehende

Von Arturo M. Giovanitti

Aus dem Amerikanischen von Hermynia Zur Mühlen

Die ganze Nacht vernehme ich Tritte über meinem Haupt. Sie kommen und gehen. Und kommen und kommen die ganze Nacht.

Mit vier Schritten kommen sie aus der Ewigkeit, gehen mit vier Schritten in die Ewigkeit, zwischen dem Kommen und dem Gehen liegen Stille und Nacht und Unendlichkeit.

Denn eine Unendlichkeit sind die neun Fuß der Gefängniszelle und endlos ist das Schreiten des Menschen, der dahingeht zwischen der gelben Mauer und der roten Eisentür, der an Dinge denkt, die nicht gefesselt werden können, sondern die fortwandern, hinaus in die sonnenhelle Welt, auf eine wilde Pilgerfahrt, nach ihrem bestimmten Ziel.

— — — — — — — — — — — — — —

Die ganze ruhelose Nacht vernehme ich die Schritte über meinem Haupt.

Wer geht dort. Ich weiß es nicht. Es ist das Gespenst des Zuchthauses, das schlaflose Hirn, ein Mensch, der Mensch, der Gehende.

Eins, zwei, drei, vier: vier Schritte — die Mauer.

Eins, zwei, drei, vier: vier Schritte — die Eisentür.

Er hat die Entfernung gemessen, hat sie sorgfältig, gewissenhaft, genau gemessen, wie der Henker die Stricke und der Totengräber den Sarg mißt — so viel Fuß, so viele Ellen, so viele halbe, viertel Ellen für jeden der vier Schritte.

Eins — zwei — drei — vier. Jeder Schritt tönt schwer und hohl über meinem Haupt, und der Widerhall jedes Schrittes tönt hohl in meinem Kopf, da ich die Schritte zähle, voller Angst und Spannung, es könnte einmal in diesem endlosen Gehen fünf Schritte geben, anstatt vier, zwischen der gelben Mauer und der roten Eisentür. Aber er hat die Entfernung so sorgfältig und genau gemessen, daß nichts den Rhythmus dieses ernsten phantastischen Schreitens durchbricht.

— — — — — — — — — — — — — —

Während meiner wehmütigen Nachtwache hörte ich die Laute aller lebenden und leblosen Dinge und alle die Geräusche der Nacht.

Ich hörte das Stöhnen des Menschen, der etwas Totes beweint und die Seufzer des Menschen, der etwas erdrosseln möchte, das nicht sterben will. Ich hörte das unterdrückte Schluchzen des Menschen, der unter der rauhen Decke weint, und das Flüstern des Menschen, der die Stirn an den harten kalten Boden preßt, betet. Ich hörte den Menschen, der schrill, unheimlich, wahnsinnig lacht über das Entsetzen, das die gelbe Mauer bekriecht, und über die roten Augen des Alpdrucks, der durch die Eisentür glotzt.

Ich hörte den Menschen, der schauerliche Flüche spricht, und ich lauschte voller Ehrfurcht, denn heiliger sind diese Flüche als das Gebet der Jungfrau. Und ich hörte, und dies war das entsetzlichste, das Schweigen von zweihundert Gehirnen, die alle von einem einzigen, unerbittlichen, unversöhnlichen, verzweifelten Gedanken besessen sind.

Alldies hörte ich in der durchwachten Nacht. Und auch das Murmeln des Windes hinter den Mauern. Und das Läuten einer fernen Glocke. Und die wehmütige Totenklage des Regens. Und das ferne Echo der kummervollen Stadt. Und das furchtbare, wilde, wahnwitzige Pochen des Herzens, das meinem Herzen am nächsten ist.

— — — — — — — — — — — — — —

Die ganze Nacht geht er und denkt. Ist dies furchtbarer, weil er denkt und seine Gedanken ausspricht? Aber denkt er denn wirklich? Weshalb sollte er denken? Denke denn ich? Ich höre bloß die Schritte und zähle sie. Vier Schritte, — die Mauer. Vier Schritte, — die Tür. Aber jenseits der Tür, jenseits? Wohin geht er, jenseits der Tür und der Mauer? Er geht nicht jenseits, seine Gedanken zerschellen an der Eisentür. Vielleicht zerstäuben sie wie eine Woge der Wut, vielleicht wie eine Flut der Hoffnung, immer aber kehren sie zurück, branden wie eine Welle der Hilflosigkeit und der Verzweiflung gegen die Mauer. Im engen Wirbel seiner stürmenden, zornigen Gedanken schreitet er dahin.

Ein Gedanke des Rasens, des Wahnsinns, der Qual, ein höllengezeugter Gedanke, denn er ist ein natürlicher Gedanke. Alle natürlichen Dinge aber sind unmögliche Dinge, solange es auf der Welt Zuchthäuser gibt: — Dinge wie Brot, Arbeit, Glück, Friede, Liebe. Aber an diese Dinge denkt er nicht. Er denkt im Gehen an das übermenschlichste, das unerreichbarste, das unmöglichste Ding der Welt: er denkt an einen kleinen Messingschlüssel, der mit einer halben Umdrehung die rote Eisentür öffnet.

— — — — — — — — — — — — — —

Bloß daran denkt der Gehende, während er die Nacht durchschreitet. Und bloß daran denken die zweihundert Gehirne, die in der Dunkelheit und im Schweigen der Nacht versinken; und bloß daran denke auch ich.

Wunderbar ist die erhabene Weisheit des Zuchthauses, das uns alle veranlaßt, den gleichen Gedanken zu denken. Wundervoll die Vorsehung des Gesetzes, das alle gleich macht, sogar im Geiste und im Gefühl. Gefallen ist die letzte Schranke der Privilegien, verschwunden die Aristokratie des Intellekts. Die Demokratie der Vernunft hat zweihundert Geister gleich gewalzt, zu einem Gedanken verschmolzen.

Ich, der ich nie getötet habe, denke wie der Mörder. Ich, der ich nie gestohlen habe, folgere wie der Dieb. Ich denke, folgere, wünsche, hoffe, warte, wie der gedungene Mordbube, wie einer, der unterschlagen hat, ich, der ich an Liebe und Leben, an Blumen und Lieder, an Schönheit und Ideale zu denken pflegte.

Ein kleiner Schlüssel, ein Schlüssel, nicht größer als mein kleiner Finger, ein kleiner glänzender Messingschlüssel.

Alle meine Gedanken, meine Gefühle, meine Träume sind in diesem kleinen glänzenden Messingschlüssel erstarrt. Mein Gehirn, meine Seele, alle jäh auffluten den Kräfte meines tiefsten Lebens liegen in der Tasche eines weißhaarigen blaugekleideten Mannes.

Er ist groß und mächtig, der weißhaarige Mann, denn er trägt in seiner Tasche den Talisman, der den einen zum Weinen, den anderen zum Beten, den dritten zum Lachen, den vierten zum Husten bringt, und er hält alle wach, zwingt alle, zu lauschen, den gleichen Wahnsinn bringenden Gedanken zu denken. Größer als alle Menschen ist der weißhaarige Mann mit dem kleinen Messingschlüssel, denn kein anderer Mensch auf der Welt vermöchte zweihundert Menschen zu zwingen, so lange den gleichen Gedanken zu denken. Ich werde ihn den Allmächtigen nennen, denn er trägt mich und alles was mein ist in einem kleinen Messingschlüssel in seiner Tasche. Alles, was mein ist, bloß nicht das glühende Eisen meiner Verachtung und das zweischneidige Schwert meines Hasses gegen die ungeheuerliche Verschwörung, die den Apostel und den Mörder, den Dichter und den Kuppler zwingen kann, an das gleiche Tor zu denken, an den gleichen Schlüssel und den gleichen Weg, der zu den sonnenhellen Pfaden des Lebens führt.

— — — — — — — — — — — — — —

Gehe nicht mehr auf und ab, mein Bruder.

Es ist nicht recht, auf einem Grab dahinzuschreiten. Es ist Entweihung, vier Schritte vom Grabmal zu schreiten und vier Schritte zurück. Wenn Du nicht mehr auf- und abgehst, mein Bruder, so wird dieser Ort kein Grab mehr sein, denn Du wirst mir den Geist zurückgeben, der nun an Deine Füße gefesselt ist, und das Recht, meine eigenen Gedanken zu denken.

Ich flehe Dich an, mein Bruder, denn ich bin müde der langen Wache, und bin es müde, Deine schlafschweren Schritte zu zählen.

Halte ein, schlafe, mein Bruder, denn der Morgen naht, und nicht nur der Schlüssel allein vermag die Tür zu öffnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230507-18/fragment/page=0006
DFG